197. Dienstag den 25. August 1863. 197.

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. **Bestellungen** nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr Vormittags** angenommen.

Amtliches.

Berlin, 25. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den nachstehenden Beamten der Königlichen Porzellan-Manufaktur zu Berlin Orden zu verleihen und zwar: dem Direktor, Geheimen Regierungsrath Kolbe, den Rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife; so wie dem Modellmeister Mantel und dem Malereivorsteher Looschen den Rothen Adlerorden vierter Klasse.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Steuer-Einnehmer Selter zu Schkeuditz im Kreise Merseburg den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; die Kreisrichter Wahnschaffe in Oebisfeldt, Menshausen und Angern in Stendal zu Kreisgerichts-Räthen zu ernennen; dem Hauptkassen-Rendanten der Königlichen Porzellan-Manufaktur zu Berlin, Rechnungsrath Bier, den Charakter als Geheimer Rechnungsrath, so wie dem praktischen Arzt &c. Dr. Wilms in Berlin den Charakter als Geheimer Sanitätsrath; und dem Appellationsgerichts-Kanzlisten, Kanzleisekretär Mucha in Ratibor, den Charakter als Kanzlei-Rathes zu verleihen; auch dem Generalkonsul in Bukarest, Wirklichen Legationsrath Saint-Pierre, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Herzogs zu Sachsen-Meiningen Hoheit ihm verliehenen Kommandeurkreuzes des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens, sowie dem bisherigen Minister-Residenten und Generalkonsul in Mexiko, Legationsrath von Wagner, und dem Legationskanzlisten Kleefeld zu Madrid, zur Anlegung der von der Königin von Spanien Majestät ihnen verliehenen Dekorationen, resp. des Großkreuzes und des Ritterkreuzes des Ordens Isabella der Katholischen, zu ertheilen.

Der königliche Kreisbaumeister Dresel zu Wesel ist zum königl. Bau-Inspektor ernannt und demselben die Bau-Inspektorstelle zu Wittlich verliehen worden.

Telegramme der Posener Zeitung.

Frankfurt a. M., Montag 24. August, Nachmittags. Der König von Sachsen hat den in der Schweiz weilenden Kronprinzen hierher berufen. Wie es heißt, beabsichtigt der König nach Dresden zurückzukehren und sich durch den Kronprinzen vertreten zu lassen.

Frankfurt, Montag, 24. August Abends. Sicherem Vernehmen nach machte in der heutigen dreistündigen Konferenz die Verständigung weitere Fortschritte; die Direktorialfrage soll gelöst sein.

Der Abgeordnetentag

hat in seinen Resolutionen den Eintritt der Provinzen Preußen und Posen in den deutschen Bund als ein Gebot der Gerechtigkeit und Politik bezeichnet. Hieraus ließ sich von vornherein der Standpunkt der Versammlung erkennen. Im Anschluß an die Politik des Nationalvereins kann sie den Bundesstaat sich nur möglich denken mit der preußischen Spitze. Die mit geringer Unterbrechung seit 1848 fortgesetzten Versuche Preußens, die deutschen Länder außer Oestreich in eine bundesstaatliche Einheit zu bringen, die Machtstellung Preußens im Bunde, seine Bevölkerungszahl berechtigen es, den ihm vom Nationalverein angewiesenen Standpunkt einzunehmen. Preußens rein deutsche Bevölkerung ist doppelt so groß, wie die rein deutsche Bevölkerung Oestreichs. Das Letztere gehört mit folgenden Gebieten zum deutschen Bunde: mit dem Erzherzogthum Oestreich, den Herzogthümern Salzburg, Steiermark, Kärnthen, Krain, dem Küstenlande, der Stadt Triest und dem Gebiet Kreis Görz, einem Theil des Istrianer Kreises, der Grafschaft Tirol mit Vorarlberg, dem Königreich Böhmen, der Markgrafschaft Mähren, dem Herzogthum Schlesien, den galizischen Herzogthümern Auschwitz und Sator. Von der 13 Millionen betragenden Gesammtmasse der Bevölkerung dieser Länder gehören mehr als 5 Millionen dem slavischen und italienischen Idiom an, und fragen wir nach dem religiösen Bekenntniß, so hat der Protestantismus kaum ⅓ Million Bekenner. Mit dieser Bevölkerung will Oestreich an die Spitze Deutschlands treten! Gelänge dieser Plan, dann wäre die Niederlage des deutschen Nationalismus gleich groß mit der des Protestantismus, auf den Preußen und der Norden Deutschlands wesentlich basirt. Preußen wäre einer Koalition des Ultramontanismus mit dem östreichischen Föderativstaat unterworfen und würde diesen Föderativstaat um so mehr fühlen, als in ihm weder die Trennung der ehemals zum Reich gehörigen Landestheile von den übrigen jemals erstrebt oder erreicht werden würde, noch die nichtdeutschen Bestandtheile innerhalb der deutschen Bundesländer jemals werden zum Schweigen gebracht werden.

Wenn der Antrag des Abgeordnetentages, die Provinzen Preußen und Posen in den deutschen Bund hineinzuziehen, Beachtung fände, so würde Preußen in demselben allerdings um 4 Millonen Seelen verstärkt werden, aber unter diesen findet sich wenig über eine Million Slawen. Preußen bringt also dem Bunde selbst nach dem Hinzutritt der beiden Provinzen noch immer eine wesentlich homogene Bevölkerung zu, was um so weniger zu bedenken gäbe, als die Königreiche Bayern und Sachsen auch nicht ganz frei von nichtdeutschen Elementen sind, und eine absolute Aussonderung derselben in keinem Bundesstaate Statt gefunden hat. Die Million Slawen würde mithin für Preußen kein Hinderniß bilden, seinen ganzen Staatenkomplex dem Bunde einzuverleiben, die Entscheidung der Frage hängt allein von seiner europäischen Stellung ab. Die Drohung der hiesigen polnischen Zeitung mit einem unaufhörlichen Protest gegen die Einverleibung ist ebenso irrelevant, wie die Berufung auf die Wiener Verträge, welche bekanntlich von keiner Seite so schwer verletzt sind, wie von den Polen, die sich soeben noch im Kampf gegen dieselben befinden. Preußen wird und darf sich bei dieser Entscheidung nur von der Frage leiten lassen, wie seine Stellung als Europäische Großmacht am besten gesichert werde, und wie damit der deutsche Einheitsstaat vereinbar sei.

Käme das östreichische Projekt zu Stande, so würde Preußen selbstverständlich auf ein Uebergewicht über Oestreich verzichten, sich mit der Gleichstellung genügen lassen. Alsdann reichte die preußische Bundesbevölkerung auch völlig aus, die Basis dieser Gleichstellung zu bilden; sie vor Allem gäbe uns ein Recht auf die letztere zu bestehen. Daneben bliebe Preußen aber die Nothwendigkeit auferlegt, seine Separatstellung in Europa zu wahren. Wenn dagegen, was wahrscheinlicher ist, das östreichische Projekt scheitert und Preußen wieder an die Spitze der Einheitsbestrebungen gelangt, dieselben dann ohne Oestreich zum Ziele führt und das Programm des deutschen Nationalvereins zur Ausführung bringt, dann ist der Eintritt seiner beiden bisher vom Bunde ausgeschlossenen Provinzen in denselben allerdings „ein Gebot der Gerechtigkeit und der Politik“, weil alsdann die Selbstständigkeit Preußens im Bunde nicht aufgehoben, seine europäische Stellung nicht wesentlich alterirt ist.

Der einzige Staat, welcher in Deutschland von den übrigen ganz abweichende Interessen zu verfolgen hat, ist Oestreich; alle anderen haben keine wirklichen Sonder-Interessen, die bisherigen der Süddeutschen sind nur eingebildete. Ein sog. kleindeutscher Verband würde daher weder dem Gange der preußischen Politik noch der seiner Genossen Gewalt anthun, und Preußen könnte ohne Gefährdung der letzteren seine europäische Stellung aufrecht halten, ja, wohl noch verbessern. Und dem Bundesstaat mit preußischer Spitze würde die Zuziehung der Provinzen Preußen und Posen in sofern nicht eine Gefahr bereiten, sondern nur zu seiner größeren Machtentwicklung beitragen, die ihm um so erwünschter sein muß, als es zuletzt doch immer die Machtfrage ist, auf welche sich der Werth der bundesstaatlichen Verbindung gründet.

Deutschland.

Preußen. △ Berlin, 24. August. [Die Situation Preußens gegenüber dem östreichischen Bundesreformentwurfe.] Wenn die Art des östreichischen Vorgehens mit dem Bundesreformentwurfe schon so wie es vor den Augen Europa's stattfand eine Annahme der Einladung nach Frankfurt für den König zur Unmöglichkeit machte, so würde durch die von der feudalen Korrespondenz gegebene Darstellung einer Episode aus dem Zusammensein der beiden Monarchen in Gastein, deren Glaubwürdigkeit wir übrigens auf das Entschiedenste bezweifeln müssen, diese Wahrheit noch mehr in die Augen springen lassen. Das Benehmen des Kaisers Franz Joseph wäre danach geradezu ein perfides gewesen. Es bedurfte indeß keines neuen Momentes, um die Uebereinstimmung aller Parteien mit der von Sr. Majestät beobachteten Haltung zu bestärken, sie ist schon ohnedies im vollsten Maaße vorhanden, und der Inhalt des östreichischen Entwurfs ist gewiß nicht geeignet, im deutschen Interesse die moralische Unmöglichkeit einer andern Haltung bedauern zu lassen. Es ist kaum anzunehmen, daß man für die Erreichung des Hauptzwecks der östreichischen Initiative, der Herabdrückung des preußischen Einflusses in Deutschland, den Sympathien des deutschen Volkes einerseits und der öffentlichen Meinung in Europa andererseits irgend welche Wichtigkeit beigemessen hat. Es hätte den gut geschulten Diplomaten in Wien unmöglich entgehen können, daß ihr Elaborat nicht angethan war, im Schooße der deutschen Nation denjenigen Anklang zu finden, dessen es bedurft hätte, um bei dem nicht nur vorausgesehenen, sondern gewollten Widerstande Preußens den Vorwurf auf dieses zu richten; es hätte ihnen nicht entgehen können, daß das Verdikt der öffentlichen Meinung, wie es in der gesammten europäischen Presse seinen Ausdruck gefunden hat, eine im Voraus gegebene Nothwendigkeit war. Die östreichische Politik ging vielmehr lediglich dahin, durch Ueberrumpelung der deutschen Fürsten präjudizielle Beschlüsse derselben herbeizuführen, denen Preußen nicht würde beitreten können, ohne sich zum Vasallen Oestreichs herabzuwürdigen. In beiden Eventualitäten, sowohl in der zunächst faktischen Ausschließung Preußens vom deutschen Bunde, als in der Unterordnung dieser dann weiland Großmacht unter Oestreich, sah diese Politik ihren angestrebten Erfolg, dessen sie sich so sicher war, daß sie keinen Anstand nahm, die Allerhöchste Person des Kaisers in den Vordergrund zu schicken. Allein das Fehlschlagen der allernächsten Voraussetzung hat einen großen Strich durch die östreichische Rechnung gemacht. Die Fürsten in Frankfurt ließen sich nicht überrumpeln, die Hauptpunkte des Entwurfs werden unerledigt bleiben und die Arbeit wird auf die Ministerkonferenzen übergehen. Was der König von Anbeginn als grundsätzliche Nothwendigkeit verlangte, das wird Oestreich jetzt geschehen lassen müssen, weil es zu sehr moralisch engagirt ist, um den Rückzug antreten zu können. Der Standpunkt Preußens, welcher ihm für die Verhandlungen, in die es einzutreten hat, durch sein klar liegendes Interesse vorgezeichnet wird, kommt wesentlich mit dem deutschen Interesse überein, dessen tiefe Würdigung im Volke durch den deutschen Abgeordnetentag einen entsprechenden Ausdruck gefunden hat. Würde das Einigungswerk an dem Widerstande Oestreichs gegen die preußischerseits zu beantragenden Modifikationen seines Entwurfes scheitern, so könnte der Vorwurf nur auf Oestreich fallen und müßte um so nachhaltiger treffen, als die Hoffnungen, deren Erfüllung es hindernd entgegenträte, von ihm selbst erst wachgerufen wurden. Alles in Allem aber würde das endliche Resultat der östreichischen Initiative kein geringeres sein, als die zur beschleunigten Realisirung gereifte Idee eines Deutschlands mit preußischer Spitze.

(Berlin, 24. August. [Vom Hofe; Verschiedenes.] Die Frau Kronprinzessin wird wahrscheinlich ihren Aufenthalt auf Schloß Rosenau verlängern und darum ihr erlauchter Gemahl morgen Abend allein hierher zurückkehren. — Am Sonnabend Nachmittag besuchte der Kronprinz die Ausstellung im Konzertsaale des Schauspielhauses und nahm die ausgestellten Gegenstände mit großem Interesse in Augenschein. Beim Eintritt des Kronprinzen in den Saal stimmten die Zöglinge einer hiesigen Schulanstalt, welche sich in den oberen Räumen befanden, die Nationalhymne an, wodurch Höchstderselbe sehr erfreut wurde. Der Kronprinz gab Befehl, folgende Gegenstände aus seinen Sammlungen der Ausstellung einzureihen: 3 Miniaturgemälde Friedrichs des Großen, darunter ein solches, das in einem goldenen Ringe enthalten ist, den der König der Kaiserin Katharina II. von Rußland zum Geschenk gemacht hatte und der später in den Besitz der Fürstin Daschkoff gelangt war; ferner ein vierkantiger Dolch, dessen Griff die Aufschrift trägt: Theodor Körner, Wien 1812; Kanonenkugeln und Kartätschen aus der Schlacht bei Kunersdorf; eine Tasse, die dem Könige Friedrich dem Großen in seinen letzten Lebensstunden entfallen und zerbrochen ist; das Band des eisernen Kreuzes, das Fürst Blücher getragen &c. — Die Großfürstin Marie von Rußland, Herzogin von Leuchtenberg, die heute früh hier eingetroffen ist, machte heute Mittags der Königin-Wittwe auf Schloß Sanssouci einen Besuch.

Der Prinz Albrecht wohnte heute Vormittags dem Manöver bei, das auf dem Tempelhofer Felde ausgeführt wurde und reiste Abends zu einem kurzen Aufenthalt nach der Villa Albrechtsburg bei Dresden. Die Besserung in dem Befinden seines Sohnes schreitet täglich fort und scheint seine völlige Wiederherstellung gesichert, zumal der hohe Patient schon leichte Speisen mit Appetit zu sich nimmt. — Heute hatten die Minister Graf Eulenburg, v. Roon und v. Selchow eine längere Unterredung. — Unsere Bühnenmitglieder haben bekanntlich mehrwöchentliche Ferien, die sie aber nicht zu ihrer Erholung, sondern zum Gastspiel auf andern Theatern verwenden. Herr Formes, der in Köln in 19 Tagen 8 Mal in großen Opern aufgetreten war, kehrte nach dem Schluß der Ferien hierher zurück und erbat sich von Herrn v. Hülsen noch eine mehrtägige Schonung, die auch gewährt wurde. Heute söllte nun Formes in den Hugenotten als Raoul auftreten; zeigte jedoch Mittags dem General-Intendanten an, daß er wegen Heiserkeit die Rolle nicht übernehmen könne. Da das Haus ausverkauft war, so wurde Alles aufgeboten, um für Herrn Formes einen Ersatzmann herbeizuschaffen. Allgemein ist der Wunsch, daß es dem Generalintendanten gelingen möge, durch geeignete Maaßregeln die unaufhörlichen Repertoir-Störungen zu verhindern.

— Der „Staatsanzeiger“ ist in den Stand gesetzt, nachstehend die Antwort mitzutheilen, welche Se. Majestät der König auf die Kollektiveinladung der in Frankfurt versammelten Fürsten unter dem 20. d. M. an Se. Majestät den Kaiser von Oestreich gerichtet hat:

Durchlauchtigst Großmächtiger Fürst!
besonders lieber Bruder und Freund!

Ew. Majestät haben in Gemeinschaft mit Unseren erhabenen Bundesgenossen, den in Frankfurt versammelten deutschen Fürsten und freien Städten, die erneute Einladung an Mich gerichtet, welche Se. Majestät der König von Sachsen die Güte gehabt hat, Mir unter mündlichen Erläuterungen zu überbringen, und beehre Ich Mich, nach sorgfältiger und bundesfreundlicher Erwägung des Inhalts derselben, darauf in Folgendem zu erwiedern:

In Meinem Schreiben vom 4. d. Mts. habe Ich Ew. Majestät, neben Meiner Bereitwilligkeit zu zeitgemäßen Verbesserungen der Bundesverfassung mitzuwirken, zugleich die Ueberzeugung ausgesprochen, daß ein solches Werk nicht ohne eingehende Vorarbeiten mit einer Zusammenkunft der Souveraine begonnen werden könne, wenn der beabsichtigte Erfolg erreicht werden solle, und Ich habe deshalb zu Meinem Bedauern Eurer Majestät Einladung, Mich am 16. d. Mts. zur Versammlung nach Frankfurt zu begeben, ablehnen müssen.

So ungern Ich auch der wiederholten, in ihren Formen für Mich so ehrenvollen Einladung Mich versage, so ist doch Meine Ueberzeugung auch heut noch die, welche Meine Erklärung vom 4. geleitet hat, und beharre Ich bei derselben um so mehr, als Ich auch jetzt noch keine amtliche Mittheilung der der Berathung zu Grunde gelegten Anträge erhalten habe; dasjenige aber, was auf anderen Wegen zu Meiner Kenntniß gelangt ist, Mich nur in der Absicht bestärkt, Meine Entschließungen erst dann festzustellen, wenn durch geschäftsmäßige Bearbeitung der Angelegenheit von Seiten Meiner Räthe die zu erörternden Abänderungen der Bundesverfassung, in ihrem Verhältnisse zu der berechtigten Machtstellung Preußens und zu den berechtigten Interessen der Nation, eingehend geprüft sein werden. Ich bin es Meinem Lande und der Sache Deutschlands schuldig, vor einer solchen Prüfung der einschlägigen Fragen, keine Mich bindenden Erklärungen gegen Meine Bundesgenossen abzugeben; ohne solche aber würde Meine Theilnahme an den Berathungen nicht ausführbar sein.

Diese Erwägung wird Mich nicht abhalten, jede Mittheilung, welche Meine Bundesgenossen an Mich werden gelangen lassen, mit der Bereitwilligkeit und Sorgfalt in Erwägung zu ziehen, welche Ich der Entwicklung der gemeinsamen vaterländischen Interessen jederzeit gewidmet habe. Eure Majestät und unsere in Frankfurt versammelten erhabenen Bundesgenossen bitte Ich, den angelegentlichsten Ausdruck bundestreuer Freundschaft zu empfangen, mit der Ich verbleibe Eurer Majestät freundwilliger Bruder und Freund (gez.) Wilhelm.

Baden-Baden, den 20. August 1863.
An Se. Majestät den Kaiser von Oestreich.

— Die „Berl. Allg. Ztg.“ erhält aus Frankfurt a. M. die Abschrift folgender wichtigen Depesche, welche der Minister des Auswärtigen am 13. d. Mts. aus Gastein an unsern Gesandten in Wien, Freiherrn v. Werther, gerichtet hat:

Ew. &c. übersende ich anliegend Abschrift eines Promemoria, welches Sr. Maj. dem Könige, unserm allergnädigsten Herrn, von Sr. Maj. dem Kaiser von Oestreich in Gastein am Tage der Einladung nach Frankfurt übergeben worden ist, um die Gründe für diese Einladung und die beabsichtigten Reformvorschläge selbst darzulegen. Dieses Aktenstück erhält sowohl durch seinen Inhalt, wie durch die Art der Mittheilung eine so weitgreifende Bedeutung, daß es nicht allein Gegenstand der ernstesten Erwägung werden mußte, sondern auch das Bedürfniß fernerer Aufklärung für uns dringend hervorruft. Was uns in demselben ganz besonders hat überraschen müssen, ist nämlich die Art, wie die Vorschläge zu einer organischen Reform der Bundesverfassung durch Anschauungen motivirt werden, welche die Grundlage des Bundesverbandes selbst in Frage stellen. Wir konnten nicht darauf gefaßt sein, die Bundesverträge, deren gewissenhafter Durchführung wir seit fast einem halben Jahrhundert, durch materielle Leistungen und durch den Verzicht auf eine freiere Bewegung unserer eigenen Politik, so erhebliche Opfer zu bringen fortfahren, von der kaiserl. Regierung als eine werthlose und hinfällige Institution bezeichnet zu sehen. Das Promemoria enthält in dieser Beziehung Deduktionen, welche zu der Auffassung führen, als sehe Oestreich das bisherige Bundesverhältniß, dessen Zustand als ein „schlechthin chaotischer“ bezeichnet wird, schon als gelöst an. „Man denkt in der That“ — so heißt es — „nicht zu nachtheilig von diesem Zustande, wenn man sich eingesteht, daß die deutschen Regierungen schon jetzt nicht mehr in einem festen gegenseitigen Vertragsverhältnisse zusammenstehen, sondern nur noch bis auf Weiteres im Vorgefühle naher Katastrophen neben einander fortleben.“ Es wird angenommen, daß sich ein fortschreitender Prozeß der Abwendung von dem bestehenden Bunde vollzogen habe; es ist von Resten einer wankend gewordenen Rechtsordnung die Rede, welchen der bloße Wunsch, daß die morschen Wände den nächsten Sturm noch aushalten mögen, die nöthige Festigkeit nimmermehr zurückgeben könne; und es wird erklärt, „der Boden der Bundesverträge schwanke unter den Füßen dessen, der sich auf ihn stelle“.

Wir sind für die Mängel der Bundesverfassung niemals blind gewesen; aber wir haben bisher in unseren Reformbestrebungen diejenige Freiheit der

Bewegung nicht für zulässig erachtet, welche aus der Voraussetzung der Hinfälligkeit der Bundesverträge erwachsen würde, und wir haben es dem Interesse Deutschlands und unserer Bundesgenossen nicht für dienlich gehalten, die Zerstörung der bestehenden Rechtsordnung zu fördern, bevor deren Ersatz durch neue und vollkommnere Schöpfungen sichergestellt ist. Die kaiserliche Regierung nimmt an, daß es „fast wie Ironie klingen müßte, wenn man diesen an sich wahren Satz auf die deutschen Bundesverhältnisse anwenden wollte“; und sie ist dergestalt von der Zerfahrenheit und Haltlosigkeit der letzteren durchdrungen, daß ihr das Rütteln an dem noch vorhandenen Bestande, selbst in dem „freiwillig gewählten Augenblicke der Krisis und Gefahr“ unbedenklich erscheint. Es hat der kaiserlichen Regierung nicht entgehen können, daß diese Erklärungen, indem sie als wohlerwogene Ansicht des Bundes-Präsidialhofes den Genossen des deutschen Bundes amtlich eröffnet werden, an sich in Deutschland wie im Auslande die Ueberzeugung mächtig fördern müssen, daß „weder Oestreich noch Preußen noch die übrigen deutschen Staaten sich mit irgend einem Grade von Vertrauen auf den Bund in seinem jetzigen Zustande stützen können.“ Auf diesem Vertrauen aber beruht wesentlich das Ansehen des Bundes und die Möglichkeit, daß derselbe seinen ursprünglichen Zweck, Deutschland äußere und innere Sicherheit zu gewähren, erreiche. Wir wissen nicht, welchen Ersatz für die „festen gegenseitigen Vertragsverhältnisse“, in denen ihrer Ansicht nach die deutschen Regierungen schon jetzt nicht mehr zusammenstehen, die kaiserliche Regierung anstrebt. Dieselbe hat keine Verhandlungen mit uns darüber gepflogen, und das vorliegende Promemoria giebt in dieser Beziehung nur unvollkommene Andeutungen. Gelingt es aber nicht, anderweite Einrichtungen herzustellen, welche den Gegensatz der Partikular- und Gesammt-Interessen Deutschlands angemessener als bisher vermitteln, so wird die Erschütterung des Vertrauens auf die Bundesverträge das einzige Ergebniß der Eröffnungen bleiben, welche die kaiserliche Regierung ihren Bundesgenossen gemacht hat. Jedenfalls entnehmen wir für jetzt aus derselben das Recht und die Pflicht, Klarheit darüber zu verlangen, ob Oestreich und die Staaten, welche auf die motivirte Einladung des kaiserlichen Hofes an dem Kongresse in Frankfurt Theil nehmen, die vertragsmäßigen Bundespflichten rückhaltlos anerkennen oder nicht. Es ist einleuchtend, daß die Entscheidung hierüber von dem wesentlichsten Einfluß auf die maaßgebenden Grundlagen unserer Gesammtpolitik sein muß. Ew. 2c. ersuche ich daher ergebenst, in diesem Sinne mit dem kaiserlich öftreichischen Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu sprechen und von ihm eine offene und entschiedene Erklärung der kaiserlichen Regierung zu erbitten. Von dem gegenwärtigen Erlaß sind Sie ermächtigt, demselben Mittheilung zu machen. (gez.) v. Bismarck.

— Am folgenden Tage (14. August) folgte darauf diese zweite telegraphisch schon avisirte Depesche an denselben:

Aus meinem Erlaß vom gestrigen Tage, das Promemoria betreffend, mit welchem die Einladung Sr. Majestät des Königs nach Frankfurt a. M. motivirt worden war, werden Ew. Excellenz entnehmen, daß es uns zunächst auf die Erledigung von Fragen ankommt, ohne deren befriedigende Beantwortung jedem Streben nach Reform der Bundesverfassung unserer Ansicht nach der Boden fehlen würde. Vorbehaltlich der hierüber zu gewinnenden Aufklärung beehre ich mich, Ew. Excellenz einige Bemerkungen über den Inhalt und die Form der uns zugegangenen Eröffnungen mitzutheilen. Nachdem der Kaiser Franz Joseph am 2. d. M. hier eingetroffen war, nahm Se. Majestät bei einem am 3. stattfindenden Besuche bei unserem allergnädigsten Herrn Gelegenheit zur Besprechung der deutschen Bundesverhältnisse unter Vorlage des Ew. Excellenz mit dem Erlaß vom 13. übersandten Promemoria. Zu demselben gab Se. Majestät der Kaiser die mündlichen Erläuterungen, daß zunächst ein Fürstenkongreß sich am 16. d. M. in Frankfurt a. M. versammeln, daß an der Spitze des Bundes ein Direktorium von fünf Fürsten stehen, daß der Bundestag fortfahren solle, die laufenden Geschäfte zu verhandeln, daß aber aus sämmtlichen Souveränen des Bundes ein zeitweise zusammentretendes Oberhaus, und aus Delegirten der Landtage der einzelnen Staaten ein mit berathenden Attributionen versehenes Unterhaus gebildet werden solle. Bei dieser und zwei an demselben Tage nachfolgenden Unterredungen sprach Se. Majestät der König die entgegenstehenden Bedenken in dem Sinne des anliegenden Promemoria aus, und erklärte schließlich bei dem Abschied beider Monarchen, daß ein Fürstenkongreß mit Nutzen für die ganze Angelegenheit der nothwendigen geschäftlichen Vorbereitungen wegen keinenfalls vor dem 1. Oktober eingeleitet werden könne. Nach dem Inhalt dieser Unterredungen war es für Se. Majestät den König überraschend, kurz nach der Abschiednahme von Sr. Majestät dem Kaiser am 3. August Abends durch einen kaiserlichen Flügeladjutanten die offizielle, vom 31. Juli datirte kaiserliche Einladung zum 16. c. nach Frankfurt zu erhalten. Das Einladungsschreiben ist Ew. Excellenz bekannt; ebenso die darauf am 4. d. Mts. von unserm allergnädigsten Herrn an Se. Majestät den Kaiser erlassene amtliche Antwort. Um dem kaiserlichen Kabinet Gelegenheit zu geben, seine Entschließungen mit Kenntniß der diesseitigen zu treffen, richtete Se. Majestät noch am 4. ein Telegramm an Se. Majestät den Kaiser, in welchem die Ablehnung der Einladung zum 16. bestimmt ausgesprochen wurde.

Demungeachtet sind die öftreichischen Einladungen an demselben Tage und ohne die diesseitige Antwort auf das kaiserliche Schreiben abzuwarten, unter dem Datum des 31. Juli erlassen worden. Am 7. d. M. wurde durch einen kaiserl. Flügeladjutanten Sr. Maj. dem Könige eine erneute Einladung unter Beifügung des abschriftlich anliegenden Promemoria überbracht. Dieselbe enthielt mit Rücksicht darauf, daß Sr. Majestät des Königs Badekur, wenn sie regelmäßig beendet werden solle, Allerhöchstdemselben nicht gestatte, am 16. in Frankfurt anwesend zu sein, den eventuellen Vorschlag, einen der königl. Prinzen in Vollmacht zu dem Kongreß zu entsenden. Seine Maj. der König lehnte wiederholt in einem eigenhändigen Schreiben vom 7. c. sowohl das eigene Erscheinen als die Entsendung eines k. Prinzen ab. Hierauf beschränkt sich der in der Sache bisher stattgehabte Schriftwechsel. Mir scheint es, daß Vorschläge, welche tief in die gemeinsamen Interessen sämmtlicher Bundesstaaten einzugreifen bestimmt sind, wenn sie Erfolg haben sollen, nicht von Einer der Bundesregierungen einseitig vorbereitet und in einer für die andern überraschenden Weise bis zu dem Stadium schleuniger Beschlußnahme durch die Souveräne selbst gefördert werden können. Ich halte es der Würde des Königs, meines allergnädigsten Herrn, nicht entsprechend, sich nach Frankfurt zur Entgegennahme von Vorschlägen in Bundesangelegenheiten zu begeben, über welche der Rath Preußens nicht vorher gehört ist und deren volle Tragweite Sr. Majestät erst in Frankfurt eröffnet werden soll. Um solche Fragen zur persönlichen Entscheidung der Monarchen reif zu machen, war es unerläßlich, sie vorher in diplomatischen Verhandlungen oder Ministerialkonferenzen zu erörtern. Ich weiß nicht, auf welche Erfahrungen die kaiserl. Regierung den in dem zweiten Promemoria enthaltenen Ausspruch stützt, daß der Weg bloßer ministerieller Konferenzen sich noch jedesmal als unpraktisch erprobt habe, und daß das schon so oft gescheiterte Experiment weitaussehender Berathungen begreiflicher Weise nicht wiederholt werde. Unseres Wissens ist die Bundesreformfrage seit den Dresdner Konferenzen einer derartigen Berathung nicht unterzogen worden. Eine allerhöchste Meinungserklärung über die beabsichtigten Reformvorschläge zu erbitten, liegt für mich keine Veranlassung vor, so lange uns über den Inhalt und die Tragweite derselben nur allgemeine und unvollkommene Andeutungen zugekommen sind. Ew. Excellenz werden zu Ihrer eigenen Kenntniß aus dem anliegenden Memoire, in welches der König allerhöchstseine eigenen Aeußerungen gegen den Kaiser verzeichnete, und welches am 4. nach Wien geschickt wurde, das Nöthige entnehmen. Die königliche Regierung hat ihrerseits den Moment zur Ergreifung der Initiative von Reformvorschlägen nicht geeignet gehalten; wenn sie aber veranlaßt wird, sich auf diesem Gebiete auszusprechen, so kann ich, unter Bezugnahme auf die Ew. Excellenz bekannten, in unserer Abstimmung in der Delegirtenfrage in der Sitzung vom 22. Januar d. J. niedergelegten Motive lediglich die Meinung wiederholen, daß ich nur in einer nach dem Verhältniß der Volkszahl der einzelnen Staaten aus direkten Wahlen hervorgehenden Vertretung des deutschen Volkes, mit Befugniß zu beschließender Mitwirkung in Bundesangelegenheiten, die Grundlage von solchen Bundesinstitutionen erkenne, zu deren Gunsten die preußische Regierung ihrer Selbstständigkeit in irgend welchem erheblichen Umfange entsagen könnte, ohne die Interessen der eigenen Unterthanen und die politische Stellung des preußischen Staates wesentlich zu benachtheiligen. Ew. Excellenz sind ermächtigt, dem Grafen Rechberg diese Depesche vorzulesen. (gez.) v. Bismarck.

— Wie die „K. Z.“ meldet, steht in nächster Zeit eine **Ermäßigung der Telegraphengebühren** innerhalb des deutsch-östreichischen Telegraphen-Vereinsgebiets bevor, und es wäre, wie man hört, nicht unwahrscheinlich, daß auch Preußen, das seine internen Telegraphengebühren bereits herabgesetzt, noch eine weitere Ermäßigung nach dieser Richtung eintreten ließe; ebenso dürften die Uebergangsgebühren von Staats- auf Eisenbahn-Telegraphen in Wegfall kommen. Die Gebühren-Ermäßigungen haben erfahrungsmäßig eine Vermehrung des Verkehrs zur Folge, und so werden auch die Leitungen auf den benutzteren Linien mit der Zeit vermehrt werden.

Frankfurt a. M., 22. August. [Abgeordnetentag.] Heute Vormittag um 10 Uhr fand die zweite öffentliche Sitzung statt. Nach Verlesung des Protokolls der gestrigen Sitzung wurde die Tagesordnung festgestellt, welche sich auf die Besprechung der schleswig-holsteinschen Frage und auf die weitere Organisation des Abgeordnetentages erstreckte. Da die auf den ersteren Punkt sich beziehenden Anträge noch nicht gedruckt vorlagen, so wurde zunächst der zweite Gegenstand der Tagesordnung verhandelt. Ein Antrag des Herrn Venedey, der sich auf die Satzungen des Abgeordnetentages bezog und den sich der Ausschuß nicht angeeignet hatte, wurde von der Versammlung als unpraktisch verworfen; dagegen wurde der Antrag der Kommission, welcher lautet: „Einen Zusatz zu §. 6 der Satzungen des Abgeordnetentages zu beschließen: Die Kommission wählt aus ihrer Mitte einen Vorstand von fünf Mitgliedern, welcher die laufenden Geschäfte zu führen hat, auch im Auftrage der Kommission in eiligen Fällen deren sämmtliche Befugnisse ausüben kann. Ferner ernennt die Kommission aus ihrer Mitte diejenigen Mitglieder, welche speciell beauftragt und verpflichtet sind, die Beziehungen der Kommission und des Vorstandes mit den Landesvertretern der einzelnen deutschen Staaten zu unterhalten“, fast einstimmig angenommen. Der bekannte Literar-Historiker Gödeke aus Göttingen befürwortete außer der Errichtung einer ständigen Bibliothek ständige Korrespondenten und Agenten anzustellen, nicht um der öffentlichen Meinung eine Direktive zu geben, auf welche der Abgeordnetentag nur in geringer Weise einwirken könne, sondern um die Einigung über eine deutsche Frage die in einer der Stände-Versammlungen zur Berathung gelangte, durch Mittheilung des detaillirten Materials auch an andere Stände-Versammlungen und leichter herbeizuführen. Dieser Antrag wurde vom Präsidenten angelegentlich befürwortet. Zunächst wurden jedoch die Kommissionsanträge, welche sich auf die Organisation des Abgeordnetentages bezogen und welche mittlerweile gedruckt in die Hände der Anwesenden gelangt waren, fast einstimmig angenommen. Wir übergehen den Wortlaut derselben als für das allgemeine Interesse weniger erheblich, und wenden uns dem zweiten Gegenstande der Tagesordnung, der schleswig-holsteinschen Frage, zu, welche nun verhandelt wurde. Der vom Präsidenten verlesene Ausschuß-Antrag, welcher folgendermaßen lautet:

Gegenüber dem Beschlusse, den am 9. Juli d. J. die Bundes-Versammlung in Betreff Schleswig-Holsteins gefaßt hat, erklärt der Abgeordnetentag: Nach altem Rechte, wie nach dem Staatsgrundgesetze, welches unter der von der deutschen Centralgewalt anerkannten provisorischen Regierung am 15. September 1848 ins Leben getreten ist, sind die Herzogthümer fest mit einander verbundene und selbstständige Staaten unter der Herrschaft des oldenburgischen Mannsstammes. Die Vereinbarungen von 1851—52, die das Recht der Herzogthümer verkümmern, von der Vertretung derselben niemals anerkannt, von Dänemark selbst vielfach verletzt und durch das März-Patent zerrissen sind, haben für Deutschland keine bindende Kraft. Durch den Beschluß vom 9. Juli, welcher sich dessen ungeachtet auf den Boden jener Vereinbarungen und der mindestens ebenso ungenügenden englischen Vorschläge stellt, hat der Bundestag seiner Pflicht gegen Deutschland und die Herzogthümer nicht genügt. Doch ist dieser Beschluß gefaßt und nicht mehr ungeschehen zu machen. Leistet Dänemark nicht Folge, so muß vor Allem, wenn nicht neue Schmach auf die alte gehäuft werden soll, der gefaßte Beschluß ungesäumt und mit voller Energie durch den Einmarsch der Bundestruppen in Vollzug gesetzt werden. Hier zuerst wird der Werth der fürstlichen Reform-Bestrebungen seine Probe zu bestehen haben. Ist das nationale Selbstgefühl, das die Ohnmacht unserer auswärtigen Politik als einen brennenden Schimpf empfindet, in den deutschen Regierungen lebendig geworden, so wird der Uebergang von der Vollstreckung eines unzulänglichen Bundesbeschlusses zur endgültigen, wahrhaft befriedigenden Lösung der schleswig-holstein'schen Frage — zur Wiederherstellung des alten Rechtes in seinem vollen ursprünglichen Umfange — durch den Verlauf der Ereignisse unfehlbar gebahnt werden. Weichen im Gegentheil die Bundesregierungen auch diesmal vor dieser Aufgabe zaghaft zurück, so weiß Deutschland, was es von den ihm gebotenen Reform-Entwürfen zu halten hat, und kein beschönigendes Wort würde dann die Ueberzeugung erschüttern, daß der Grundgedanke der nationalen Bewegung auch diesmal nicht erfüllt, sondern mit gehaltlosen Verheißungen erstickt werden soll,

wurde mit lebhafter Akklamation begrüßt.

Zunächst ergriff Herr Brater aus München das Wort zur Begründung und Rechtfertigung des Antrages der Kommission. Die längere Rede desselben wurde sehr beifällig aufgenommen. Hierauf sprach Hr. Venedey zu Gunsten seines inzwischen eingereichten Antrages auf Streichung entweder des ganzen letzten Absatzes des Kommissionsantrages, beginnend mit den Worten: „Doch ist dieser Beschluß“, oder doch von den Worten ab: „Hier zuerst u. s. w.“ Herr Venedey wollte durchaus den deutschen Fürsten nicht zutrauen, daß sie jemals Ernst mit der schleswig-holsteinschen Frage machen würden, und hielt deshalb den Schlußpassus des Kommissionsantrages für überflüssig, erzählte der Versammlung dasjenige, was er als Augenzeuge in Schleswig-Holstein erlebt, wollte nur an der Spitze der deutschen Turner nach Schleswig ziehen und verwahrt sich schließlich mehrmals und mit Heftigkeit gegen den Vorwurf, als sei er unpraktisch. Das edle Feuer seiner Begeisterung verfehlte nicht, lebhafte Beifallsbezeugungen hervorzurufen, wenn auch dieselben Leute, welche seinem Patriotismus gerecht wurden, nicht unterlassen konnten, über seine seltsamen Ideen das Haupt zu schütteln. — Nun trat Herr Gülich aus Schleswig-Holstein, jetzt preußischer Staatsbürger, für den Kommissionsantrag auf. Derselbe sprach unumwunden die Ueberzeugung aus, die schleswig-holsteinsche Frage könne nun und nimmermehr auf dem Wege diplomatischer Verhandlungen zum Austrage kommen, sie müsse vielmehr lediglich durch das Schwert entschieden werden. Man solle aber dabei nicht fragen: was wird man an der Newa, an der Themse oder an der Seine dazu sagen?, sondern sich lediglich auf die deutsche Kraft verlassen 2c. Nachdem dann noch die Herren Notter, Venedey und Hahndorf gesprochen hatten, ergriff der greise Welcker aus Heidelberg das Wort für den Kommissionsantrag. Er bezeichnete die schleswig-holsteinsche Frage als denjenigen Punkt, wo die Nation mit allen Kräften zusammenwirken müsse; in dem Bundesbeschlusse von 1846 seien die Fürsten auf die Seite der Nation getreten, und diese Verpflichtung, welche sie damals übernommen hätten, sei bis jetzt noch nicht gelöst. Nach ihm sprach Professor Häusser aus Heidelberg, um den Antrag der Kommission zu unterstützen. Seine Worte waren gegen die Venedey'sche Auffassung des Schlußabsatzes des Kommissionsantrages gerichtet. Herr Roßmäßler

---

Theodor Körner.

Zur Nationalfeier am 26. August.

Dem Helden, der vor fünfzig Jahren
Für Deutschlands Freiheit kämpfend starb,
Und der, den todesmuth'gen Schaaren
Voran, den Lorbeerkranz erwarb, —
Dem Jünglinge voll Männertugend,
Dem deutschen Mann von Wort und That,
Der todeskühn der deutschen Jugend
Bezeichnete den Siegespfad
Mit seinem Schwert und seiner Leier:
Dem Helden gilt die heut'ge Feier!

Frisch weh'n des Sängers Heldenlieder,
Die er zum Kriegerstrauße wand.
Sie klingen mahnend heute wieder
Durchs ganze deutsche Vaterland!
Und aus den ruhmbekränzten Manen,
Die jeder deutsche Sänger preist,
Tritt vor die ruhmbedeckten Fahnen
Des Heldensängers hoher Geist
Mit seinem Schwert und seiner Leier
Und ruft auf's Neu zu dieser Feier:

„Durch! Brüder, durch!*) zum Heiligthume
Der Freiheit — sei's durch Kampf und Streit!
Frisch auf! Frisch auf!*) zu ew'gem Ruhme,
Frisch auf zum Thron der Einigkeit! —
Durch! edler Aar!*) die Wolken weichen
Vor deinem kühnen Flug zurück!
Du wirst das hohe Ziel erreichen,
Das jedem Deutschen klärt den Blick!“
So ruft der Held von Schwert und Leier,
Des Vaterlandes Mitbefreier.

Und die ihr heut in vollen Chören
Des Heldensängers Thaten preist,
Wie könntet ihr ihn schöner ehren,
Als wenn dem Todten ihr beweist,
Daß ihr ein einig Volk von Brüdern,
Das für die Freiheit sterben kann,
Wie er's besang in seinen Liedern
Und dem er kämpfend ging voran?!
Auf! schwört an seiner Jubelfeier
Zu seinem Schwert und seiner Leier!

L. H.

*) Bekannte Stellen aus Körner's Werken.

Graf Bülow von Dennewitz,

der Schlachten-General.

(Biographische Skizze von G. Jaquet.)

Wie am Himmelsbogen das Siebengestirn der Plejaden, strahlt am politischen Himmel Preußens und in den Jahrbüchern der Geschichte mit unverlöschlichem Glanze das Siebengestirn jener Helden, die entweder mit klugem Plane und genialem Sinne die Befreiung Preußens vorbereiteten, oder mit dem Schwerte in der Hand sie vollendeten; das Siebengestirn jener großen Generale: Blücher, Scharnhorst, York, Bülow, Kleist, Tauentzien und Gneisenau. Von diesen sieben aber dürfte nächst dem „Vater Blücher“ der populärste und wohl auch der nächst ihm um die Befreiung Preußens verdienteste der General Bülow sein, der Sieger von Großbeeren und Dennewitz.

Friedrich Wilhelm v. Bülow ward im Jahre 1755 geboren und war der dritte Sohn Friedrich Gustav v. Bülow's, welcher, einer altadligen Familie der Altmark Brandenburg entstammend, als Lieutenant unter Friedrich des Großen Fahnen den ersten schlesischen Krieg mitmachte, dann aber seinen Abschied nahm und sich auf das inzwischen von ihm ererbte Familiengut der Bülow's, Falkenberg, zurückzog und hier der Tochter eines Geistlichen seine Hand reichte. Der Wohlstand, in welchem er sich befand, gestattete ihm, seinen fünf Söhnen eine treffliche, für jene Zeit sogar ungewöhnliche und vielen seiner Gutsnachbarn für zu gelehrt geltende Erziehung geben lassen zu können. Selbst ein Freund der Wissenschaften, wie er auch selbst Dichter war (seine poetischen Versuche wurden sogar gedruckt), hielt der alte Hr. v. Bülow mit Ernst darauf, daß seine Söhne etwas Tüchtiges lernten. Dabei aber gestattete er ihnen auch so viele Freiheit ihres Thuns und Lassens, als sich mit ihrem jugendlichen Alter irgend vertrug. Dank einer solchen Erziehung, wurden alle fünf denn auch tüchtige Männer, vor allem aber unser Friedrich Wilhelm.

Heiter und glücklich verfloß die Knabenzeit des jungen Bülow in dem stillen schön gelegenen Falkenberg. Dem Wunsche seines Vaters und dem Beispiele seiner beiden ältern Brüder folgend, trat derselbe bereits am Schlusse des Jahres 1768, erst 13¾ Jahr zählend, als Fahnenjunker in das zu Berlin stehende Infanterie-Regiment Braun. Dort, unter den Augen des „alten Fritz“, war der Dienst damals ein sehr strenger, und namentlich wurden die jungen Anfänger von dem etwas pedantischen Regiments-Chef in eine harte Schule genommen. Viertehalb Jahre lang mußte der junge Bülow diese harte Zucht sich gefallen lassen, denn erst 1772 avancirte er zum wirklichen Fähndrich und drei Jahre darauf zum Seconde-Lieutenant, wodurch er in eine etwas minder abhängige Stellung kam. Der bayrische Erbfolgekrieg (1778—79) bot Bülow keine Gelegenheit, sich auszuzeichnen, weil es eine solche in diesem schlachtenlosen Feldzuge nicht gab. Die lange, nur durch diese kurze kriegerische Episode unterbrochene Friedenszeit hatte indessen für den jungen Offizier das Gute, daß sie ihm (der erst im Todesjahr des großen Friedrich, 1786, zum Premier-Lieutenant avancirte) die Gelegenheit verschaffte, sich in den Kriegswissenschaften, der Geschichte, Geographie und Mathematik, wozu er bereits auf dem väterlichen Schlosse einen guten Grund gelegt hatte, bestens zu vervollkommnen. Schon damals stand der junge Bülow in dem Rufe, einer der wissenschaftlich gebildetsten Offiziere der preußischen Armee zu sein. Dies Renommé, noch mehr aber der Ruf seiner Fertigkeit im Violinspiel, lenkte die Aufmerksamkeit von Friedrichs Nachfolger, Friedrich Wilhelm II., auf ihn, denn dieser Monarch war selbst ein eifriger Freund dieses Instruments, und zog den derselben Kunst sich befleißigenden Offizier in seine Nähe und in die Hofzirkel; eine Ehre, die inzwischen für Bülow das Nachtheilige hatte, daß sie ihn zu manchen Ausgaben veranlaßte, die sich weder von der Lieutenants-Gage, noch von dem geringen Zuschuß bestreiten ließen, den sein Vater, der durch die Verwüstungen des siebenjährigen Krieges auf seinem Gute und durch einen verlorenen Prozeß den größten Theil seines frühern Wohlstandes eingebüßt hatte, gewähren konnte.

Im Frühjahr 1790 ward von König Friedrich Wilhelm II. Bülow zum Stabskapitän, und zwei Jahre darauf, als Preußen an die inzwischen proklamirte französische Republik den Krieg erklärte, zum wirklichen Kapitän ernannt. Doch sollte er nicht in Reihe und Glied mitfechten, sondern den zum Kriegsschauplatze abgehenden 21jährigen Prinzen Louis Ferdinand von Preußen — derselbe war ein Sohn des Prinzen Ferdinand, des jüngsten Bruders Friedrich des Großen, also des Königs Friedrich Wilhelm II. Vetter — begleiten und gewissermaßen beaufsichtigen. Es war dies eine ziemlich schwierige Aufgabe, da der Prinz eine etwas heftige Natur hatte und gern seine eigenen Wege wandelte. Doch ging die Sache, Dank der weisen Mäßigung Bülows und den übrigen trefflichen Geistes- und Herzenseigenschaften des Fürstensohnes, besser, als Beide es sich vorgestellt hatten, und des Letzteren ursprüngliche Abneigung gegen seinen Mentor schlug bald in die innigste Freundschaft und Zuneigung zu demselben um, die bis zu des Prinzen, im Oktober 1806, bei Saalfeld erfolgten Heldentode andauerte.

Beide Campagnen Preußens in Frankreich (1792 und 1793) boten Bülow wenig Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Nur einmal fand sich eine solche: in der Nacht vom 13. zum 14. Juli 1793, wo die Mainz belagernden Preußen eine Attaque auf ein feindliches Außenwerk machten und dasselbe mit Sturm nahmen. Ein paar Wochen darauf kehrten indessen der Prinz und sein Mentor schon nach Berlin zurück, wo Bülow im Schooße der Familie des Ersteren mit großer Freundlichkeit aufgenommen wurde. Im nächsten Frühjahr

stellte das Amendement zum Antrage der Kommission, das im Schlußsatze desselben liegende Vertrauen auf die aufrichtige Hülfe der Diplomatie nicht so stark zu betonen, sondern mehr Gewicht auf die Selbsthülfe des Volkes zu legen. Herr Advokat Wiggers aus Rendsburg sprach wieder für den Kommissionsantrag. Als letzter Redner für den Kommissionsantrag trat Herr Cremer aus Doos in Bayern auf. Die feurigen Worte desselben wurden mit lautem Beifall aufgenommen. Nachdem nun noch Herr Brater sein Referat über den Kommissionsantrag beendet hatte, wurde der oben erwähnte Antrag von Roßmäßler, so wie die beiden Anträge von Venedey auf Streichung entweder des ganzen oder eines Theiles des Schlußabsatzes des Kommissionsantrages abgelehnt, dagegen der Kommissionsantrag fast einstimmig angenommen. — Nachdem nun noch Herr Roßmäßler mit einigen Worten den Grund angab, welcher ihn veranlaßt hatte, seinen auf die Mittel und Wege einer billigen Volksliteratur abzielenden Antrag zurückzuziehen, weil derselbe auf Zeiten der Ruhe berechnet sei, fand eine kurze Pause Statt, damit sich die Mitglieder aus den einzelnen Ländern zum Vorschlage von Namen für die neu zu wählende ständige Kommission einigen könnten.

Die gewählte Kommission besteht aus folgenden Mitgliedern: v. Unruh, Schulze-Delitzsch, Löwe, v. Hoverbeck und Prof. v. Sybel für Preußen; Barth und Cremer für Bayern; Joseph für Sachsen; von Benningsen für Hannover; Hölder für Württemberg; Häusser für Baden; Metz für Darmstadt; Oetker für Kassel; Wiggers für Mecklenburg; Lang für Nassau; Fries für Thüringen; Vieweg für Braunschweig; Dr. Müller für Frankfurt; Dr. Pfeiffer für Bremen und Wiggers für Schleswig-Holstein. — Heute Abend findet ein Bankett der Mitglieder des Abgeordnetentages statt. (K. Z.)

— Es waren im Abgeordnetentage anwesend: von Frankfurt a. M. 66, Preußen 63, Darmstadt 33, Kurhessen 21, Baden 20, Bayern 13, Nassau 12, Württemberg und Gotha je 11, Königreich Sachsen 10, S.-W.-Eisenach und Hannover je 8, Hamburg, Bremen, Lübeck, Holstein, Mecklenburg je 3, Braunschweig, Oldenburg und Lippe-Detmold je 2, Waldeck, Sachsen-Meiningen, Altenburg, Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen je 1. Nicht vertreten sind außer Oestreich nach dem Verzeichniß die Anhalt, Schaumburg-Lippe, Liechtenstein, Reuß, Hessen-Homburg und Luxemburg.

Frankfurt a. M., 23. August. Oestreich hat hier gestern wieder einen Hauptkoup gemacht. Die Art, wie diese Wiener Politiker die hier versammelten Souveräne behandeln, wird für alle Zeit denkwürdig bleiben — als ein Beweis von der florentinischen Kunst der einen, von der Schwäche und Furchtsamkeit der anderen. Auf gestern war also wieder eine Konferenz festgesetzt, ohne daß es den Oestreichern eingefallen war, die Tagesordnung zu bestimmen. Die Fürsten sind versammelt; da tritt plötzlich aus blauem Himmel die Forderung einer artikelweisen Abstimmung über die Reformakte auf, und diese Abstimmung wird denn auch sofort ins Werk gesetzt. Natürlich kann Oestreich diese Rücksichtslosigkeit nicht ohne vorheriges Einverständniß mit den Mittelstaaten ausgeübt haben; auch ist die artikelweise Annahme der Reformakte, die bei jedem einzelnen Punkt Bedenken und Vorbehalt gestattet, immer etwas Schwächeres als die ursprünglich von Oestreich gewünschte en bloc Annahme. Oestreich hat die Mittelstaaten zu der Abstimmung dadurch überredet, daß es ihnen vorhielt, man könnte hier unmöglich ohne ein wenigstens scheinbares Resultat auseinandergehen. Es liege in dem beiderseitigen Interesse, dafür zu sorgen, daß das Odium eines Scheiterns dieses Reformversuches nicht auf den hiesigen Fürstentag, sondern auf Preußen falle. Genug, die Abstimmung ist gestern durchgesetzt, aber freilich zeigten sich bei der Operation denn doch einige Schwierigkeiten. Man gelangte überhaupt nur vom Artikel 1 bis zum Artikel 4. Unter diesen Artikeln ist der wichtigste: Artikel 3. Ueber die Bildung des Direktoriums. Dieser Artikel mußte ausgesetzt und die Abstimmung darüber vertagt werden. Auch die anderen Artikel wurden nicht einstimmig angenommen. Nach diesem ersten Versuche läßt sich das Weitere voraussehen. Oestreich wird den Schein einer Annahme seines Projekts allerdings hier durchsetzen. Aber diese Annahme wird in den Kernpunkten nur unter Reservationen geschehen. Ueberhaupt wird sofort am Schluß der Abstimmung ein Streit über den Werth derselben sich entspinnen. Oestreich wird thun, als ob die Fürsten durch ihre persönliche Abstimmung an die Reformakte gebunden seien; die Fürsten dagegen werden, so weit der Inhalt der Reformakte ihnen widerstrebt, ihrer Abstimmung nur den Werth einer vorläufigen Meinungs-Aeußerung beilegen. Und mehr als einen solchen Werth kann ihr Votum auch unmöglich haben; ja staatsrechtlich bedeutet dieses Votum gar nichts. Man stelle sich nur die Art vor, in welcher den Souveränen hier ihr Urtheil abgepreßt wird. Von der Tagesordnung der betreffenden Konferenz wissen sie nichts. Eine Vorberathung, wenn auch nur mit einem ihrer verantwortlichen Minister, in Bezug auf die etwa vorkommenden Fragen ist gar nicht möglich. Sie votiren also nicht als konstitutionelle, sondern als absolute Souveräne. Als solche haben sie aber überhaupt kein Recht zu votiren. Ihr Ja oder Nein ist ohne jede staatsrechtliche Gültigkeit. Wie gesagt, alle Schritte, die jetzt hier noch geschehen, sind auf den Schein angelegt. Als eine reelle Verpflichtung werden dieselben in der künftigen Minister-Konferenz nur von den Souveränen betrachtet werden, in deren Interesse es liegt. (B. A. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 22. August. [Ueber den Fürstentag in Frankfurt] schreibt die „Times“: „Der Kongreß der Souveräne in Frankfurt, unter dem Vorsitz des Kaisers von Oestreich, ist für den Augenblick eher ein merkwürdiges Experiment, als ein wichtiges Ereigniß. Alle Deutschen sind darin einig, daß der östreichische Plan fehlgeschlagen, aber doch indirekt dahin wirken wird, die Einigung der Nation zu befördern. Gleich jeder andern politischen Bewegung in Deutschland hängt der Fürstentag mit der chronischen Rivalität Oestreichs und Preußens zusammen.“ Die „Times“ meint, der Kaiser von Oestreich habe der Versuchung nicht widerstehen können, die gegenwärtige Lage Preußens zu benutzen, und schildert diese Lage in einer Weise, die sich nicht übersetzen läßt. Dann bemerkt sie: „Die englische Regierung wird den Vortheil haben, daß sie über alle Transaktionen in Frankfurt vollständig informirt ist. Außer dem beim deutschen Bunde beglaubigten Gesandten ist Lord Granville als offizieller Zeuge gegenwärtig, während Lord Clarendon als Privatmann von seiner ausgebreiteten Bekanntschaft an den fremden Höfen für seine Wißbegierde Nutzen zieht. Die deutschen Fürsten sind zusammengekommen, um ihre Freundschaft zu Oestreich und ihre Eifersucht gegen Preußen zu bekunden und vielleicht sich einander selbst zu überwachen; aber das kann ganz gewiß behauptet werden, daß sie nicht die Absicht haben, sich selbst zu entthronen, um eine Central-Regierung zu stärken. Der Bundestag mit seinen schwerfälligen Formen und seiner praktischen Hülflosigkeit paßt ihnen wunderbar schön als ein gelegentliches Zwangsmittel oder als eine Entschuldigung für ihre Verzichtleistung auf mehr praktische Formen und geeinigtes Handeln. Wenn nun auch die konstituirende Versammlung der Könige und Fürsten wahrscheinlich wieder aus einander gehen wird, ohne ihre öffentlich verkündete Sache erledigt zu haben, so wird ihr Eingeständniß, daß Deutschland zu einem wirklichen Bunde consolidirt werden müsse, doch bedeutsame Folgen für die Zukunft haben. Eine gleichzeitige Versammlung von minder hochgestellten Politikern, aus den Mitgliedern der verschiedenen Einzellandtage bestehend, ist nach Frankfurt einberufen worden. Privatleute bekommen ein neues Bewußtsein ihrer Würde, wenn sie fühlen, daß sie einem großen Lande angehören, während Fürsten bei der Einsetzung einer höchsten oder centralen Autorität nur verlieren können.“

Dem „Daily Telegraph“ schreibt sein Special-Korrespondent: Die anfängliche Behauptung der wiener Blätter, daß der Kongreß einen öffentlichen Charakter haben werde, erscheint der Wirklichkeit gegenüber völlig abgeschmackt. Es hat wahrscheinlich nie in der Welt einen Kongreß gegeben, der sich in tieferes Geheimniß gehüllt hätte. Ich wandte mich mit einer Empfehlung von einem einflußreichen Freunde an den Bürgermeister und bat um ein Programm der kommenden Ereignisse so wie um den freien Zutritt, auf welchen Vertreter der Presse Anspruch haben. Se. Excellenz war sehr höflich, wies mich aber an einen Senator, dieser wies mich an einen Bruder Senator, dieser an die Polizei, und diese an den östreichischen Gesandten. Ich folgte dem Rathe der Polizei und ging zu einem Bundestags-Gesandten, obgleich nicht dem östreichischen. Dieser Gesandte — ein wegen seiner Leutseligkeit nicht weniger als wegen seiner wissenschaftlichen Leistungen berühmter Mann — war der Erste, der mit mir offen und in männlichem Tone sprach. Er sagte mir gerade heraus, daß man die Absicht habe, den Gang der Verhandlungen vor Jedermann, vor Allem aber vor den Vertretern der Presse, geheim zu halten. Ich hatte mir dies, während meiner Wanderungen zwischen Pontius und Pilatus, selbst gedacht, freute mich aber, die ehrliche Angabe von den Lippen eines Mannes von Einfluß zu hören. Meine Kollegen von der deutschen Presse, die jetzt auch dahinter gekommen sind, scheinen über diesen Stand der Dinge durchaus nicht erfreut zu sein. Es sind zwischen dreißig und vierzig deutsche Zeitungs-Korrespondenten in Frankfurt beisammen, und viele sind, wie ich vernehme, in ihren Bemühungen, sich Nachrichten zu verschaffen, nicht einmal mit derselben alltäglichen Höflichkeit wie ich abgespeis't, sondern in höchst unartiger und beleidigender Weise abgewiesen worden. Es ist in Folge davon in einem hiesigen Hotel ein journalistisches Entrüstungs-Meeting abgehalten und eine Reihe starker Beschlüsse angenommen worden. In die Oeffentlichkeit ist von der gerechten Unzufriedenheit der Journalisten, von denen namentlich die östreichischen an eine rücksichtslose Behandlung der Presse nicht gewöhnt sind, bis jetzt wenig gedrungen.

Frankreich.

Paris, 22. August. [Tagesbericht.] Bis jetzt will man hier immer noch nicht die Nachricht haben, daß die drei Noten in Petersburg überreicht wurden. Andererseits heißt es jedoch, daß an kein Nachgeben Seitens Rußlands zu denken sei. Gestern kamen Depeschen aus Petersburg hier an: dieselben wurden sofort nach dem Lager von Chalons gesandt. Der Kaiser bleibt dort bis nächsten Mittwoch. Es sollen noch neue Manöver ausgeführt werden. Im Lager befinden sich jetzt viele deutsche Offiziere. — Gestern und vorgestern hatte Herr Slidell, der Abgesandte der Südstaaten des Nordens von Amerika, wieder Unterredungen mit Herrn Drouin de Lhuys. Es scheint, daß über die mexikanische Frage verhandelt wurde. — Mazzini soll in Lugano gefährlich krank darniederliegen.

— [Aus Vera-Cruz], 24. Juli, wird der „France“ über Havannah gemeldet, die Städte Jalapa, Cordova, Orizaba, Tlascala und Cholula hätten ihre Zustimmung zu dem Votum der Notabeln von Mexico gegeben und General Commonfort habe, nachdem er sich einen Freipaß nach der Hauptstadt erbeten, seine Truppen per Tagesbefehl ermahnt, sich dem Nationalwillen zu unterwerfen; wenn das Volk eine Repräsentativ-Monarchie haben wolle, müsse man sich ihm anschließen.

Belgien.

Brüssel, 22. August. [Der katholische Kongreß] zu Mecheln hat gestern die Beschaffung eines allgemeinen Fonds votirt, vermittelst dessen der in Brüssel niederzusetzende Ausschuß die Beschlüsse der Versammlung ins Werk richten wird. Außerdem wurden verschiedene Entscheidungen über die Heilighaltung des Sabbaths, über Volksunterricht, über Zeitungsredaktionen und über Begründung einer „katholischen Akademie“ gefaßt. Bedeutende Reden wurden von Hrn. Cochin, dem Kardinal Wiseman und dem Grafen Montalembert (über Gewissensfreiheit) gehalten. Die Polendebatte wurde der späten Stunde halber übers Knie gebrochen und lediglich beschlossen, eine „Betgesellschaft zu begründen, um durch Vermittlung der heiligen Jungfrau die Erlösung der polnischen Kirche zu erlangen“. (K. Z.)

Der Aufstand in Polen.

!! Aus Rußland, 21. August. Aus mehreren Gouvernements sind Gesuche um Genehmigung zur Errichtung von Bauernmilizen analog den in den Städten gestatteten Bürgerwehren und in der Ausrüstung ähnlich den Dorfmilizen in den westlichen Gouvernements, von Seiten der Landbewohner eingereicht worden. Diese Milizen sollen aus Bauern und Bewohnern des flachen Landes sich in der Art bilden, daß Männer vom 25. bis 45. Lebensjahre in dieselben eintreten können, wenn sie gesund, unbescholten und so weit vermögend sind, daß sie sich auf eigne Kosten kleiden und bewaffnen können, ohne daß es sie irgend derangire, und ihre Verhältnisse es gestatten, an den dann und wann stattfindenden Uebungen Theil zu nehmen. Der Zweck dieser Milizen soll sein, daß im Fall einer bedrohlichen Invasion oder eines verheerenden Krieges der Regierung eine Macht zu Gebote stehen, über die sie zur theilweisen Unterstützung der Truppen bei Gefechten im Innern des Reiches zu verfügen, vorzüglich aber sie zur Verwendung habe bei Beschützung von Fouragetransporten, Bewachung und Transportirung von Gefangenen, Besetzung von Uebergangspunkten und in allen jenen Fällen, wo Truppen nöthig wären und den Kampflinien entzogen werden müßten. Wenn die

---

wurden er und sein Schutzbefohlener zu Majors avancirt und dem Generalstabe des in Frankreich kämpfenden Heeres beigegeben. Diese mehr zuschauende als aktive Stellung bot ihnen jedoch keine Gelegenheit, sich auszuzeichnen, und schon beim Beginne des Herbstes kehrten sie wieder nach Berlin zurück. Der Preußen zwar einen Gebietszuwachs für die Abtretung seiner am linken Rheinufer belegenen Territorien in Aussicht stellende, sonst aber wenig ruhmvolle Friede zu Basel (am 5. April 1795) beendete den ruhmlosen Krieg. Ein paar Monate nach demselben wurde der inzwischen 24 Jahre alt gewordene Prinz Louis Ferdinand zum Obersten befördert und Bülow der nun nicht mehr nöthig scheinenden Tutel über denselben enthoben. Eigentlich hätte er nun das Commando eines Bataillons erhalten sollen, da ein solches aber zur Zeit im preußischen Heere nicht vacant war, mußte er sich vorläufig mit dem Befehle über eine Compagnie in der ostpreußischen Füsilier-Brigade begnügen. Der Garnisonsort derselben war ein im Kreise Soldau idyllisch zwischen Waldungen belegenes Dorf. Sieben Vierteljahr verlebte Bülow zufrieden in dem stillen Dorfe, bis er im Beginn des Jahres 1797 das Kommando des in Soldau selbst stehenden Füsilier-Bataillons, von welchem seine bisherige Compagnie einen Theil bildete, erhielt. Bülow's Sorge war nun vornämlich darauf gerichtet, sein Bataillon, welches erst nach dem Baseler Frieden errichtet worden und daher noch Manches zu wünschen übrig ließ, kriegstüchtig zu machen, namentlich aber auch die Offiziere desselben wissenschaftlich zu fördern, zu welchem Zwecke er ihnen allwöchentlich zwei oder drei Vorlesungen aus den Gebieten der Historie, der Geographie, der Mathematik und der Taktik hielt.

Im Beginne des Jahres 1802, wo er sich in dienstlichen Angelegenheiten längere Zeit in Königsberg aufhielt, lernte er im Hause des Obersten v. Auer dessen älteste, 22jährige Tochter Marianne Auguste kennen, und gewann sie in Kurzem so lieb, daß er seinen Entschluß, unvermählt zu bleiben, aufgab und um die Hand der Jungfrau anhielt.

Im Jahre 1803 wurde Bülow zum Oberstlieutenant und gegen Ende des Jahres 1805 zum Obersten befördert, verblieb jedoch auf seinen besonderen Wunsch an der Spitze seines Bataillons in Soldau.

Gern wäre er mit diesem, als Preußen im Herbste 1806 an Napoleon den Krieg erklärte, wider den Feind aufgebrochen, doch hielt des Königs Befehl die ostpreußische Füsilier-Brigade und somit auch Bülow in Ostpreußen zurück. Als er die Nachricht von den Verlusten bei Saalfeld, Jena und Prenzlau und von dem Tode des Prinzen Louis Ferdinand erhielt, war er tief erschüttert; bald aber raffte er sich wieder auf und half dem kommandirenden General Ost- und Westpreußens, dem General L'Estocq, wacker bei der ihm übertragenen Vertheidigung jener Provinzen gegen die in dieselben eindringenden Franzosen. Bülow stand mit dem ihm beim Ausbruch des Krieges verliehenen Regimente in Thorn, und bemühte sich mit Erfolg, den französischen Marschall Lannes vom Uebergange über die Weichsel abzuhalten. Da indessen die zugesagte russische Hülfe nicht eintraf, mußte das preußische, den Franzosen an Zahl ansehnlich nachstehende Heer sich mehr nach dem Innern der Provinz zurückziehen. Auf diesem Rückzuge bildete Bülow mit seinem Regimente die Vorhut des Heeres und ward in dem am 5. Februar 1807 beim Dorfe Walersdorf stattfindenden Treffen verwundet, was ihn an der Schlacht bei Pr. Eilau theilzunehmen hinderte. Von seiner Wunde genesen, erhielt er den Auftrag, die von den Danzig unter dem Oberbefehle des Marschall Lefèbre belagernden Franzosen bereits besetzte „frische Nehrung“ (der schmale Landstreifen, welcher sich von Danzig bis Pillau hinzieht und das frische Haff von der Ostsee trennt), von den Feinden zu säubern. Hier standen ihm nicht weniger als 5000 Feinde mit 10 Geschützen unter dem General Beaumont gegenüber. Obwohl Bülow nicht halb so viel Leute ihnen entgegen zu stellen vermochte, würde er doch bald seinen Zweck erreicht und die Feinde aus ihrer Königsberg und Danzig gleichzeitig bedrohenden Position vertrieben haben, wenn ihm von den Russen eine wirksamere Hülfe zu Theil geworden wäre. Da diese aber ausblieb, erlitt er durch Beaumont, beim Dorfe Bodenwinkel eine Niederlage, welche ihn zwang, sich auf Pillau zurückzuziehen. Die Uebergabe Danzigs am 24. Mai 1807 und der wenige Wochen darauf eintretende verlustreiche und schmachvolle Frieden zu Tilsit, beendete vorläufig seine kriegerische Thätigkeit. Wenige Tage vor dem Abschlusse dieses ihn tief erschütternden Friedens-Vertrages hatte Bülow seine heißgeliebte Marianne verloren: sie starb am 29. Juni im Kindbette, ein drei Tage zuvor gebornes Töchterchen dem trauernden Wittwer hinterlassend. Diesem eine zweite Mutter zu geben und damit den letzten Wunsch seiner sterbenden Gattin erfüllend, reichte nach Ablauf des Trauerjahres Bülow seine Hand deren jüngeren Schwester, Pauline Julianne v. Auer.

In der Zeit nach dem Tilsiter Frieden stand Bülow zunächst als Regimentskommandeur in Graudenz, wurde aber schon im Frühlinge des Jahres 1808 zum Kommandeur einer zur pommerschen Division unter Blücher gehörenden Infanteriebrigade ernannt und nach Treptow in Hinterpommern versetzt, auch im November desselben Jahres zum Generalmajor befördert. Da es indessen zu Reibungen zwischen ihm und Blücher kam, erfolgte im Herbst des folgenden Jahres seine Versetzung nach Marienwerder, wo er aber mit dem Chef der westpreußischen Brigade, dem Generalmajor York, auch bald in Differenzen gerieth und nun auf seinen Wunsch als Stadtkommandant nach Königsberg versetzt wurde. Als im Juli 1812 an des erkrankten General Grawert Stelle General York, der inzwischen zum Generalgouverneur von Ost- und Westpreußen befördert und somit, zu Bülows Leidwesen, gleichfalls nach Königsberg gekommen war, den Oberbefehl über das der großen nach Rußland ziehenden französischen Armee beigegebene preußische Hülfskorps übernehmen mußte, legte der König für die Dauer von Yorks Abwesenheit die Verwaltung des genannten hohen Militärpostens und das Kommando der ostpreußischen Division in Bülow's Hände.

Wie verschieden Bülows und Yorks Charaktere waren, und wie wenig sie auch persönlich sich zu einander hingezogen fühlten, so hielten sie doch denselben Gedanken fest und vereinigten sich in ihm: den Gedanken, das Vaterland von dem Drucke der auf ihm lastenden französischen Zwingherrschaft zu befreien. Während York auf die erste Nachricht von Moskaus Brande und der fortschreitenden Auflösung des französischen Heeres mit den russischen Generalen Essen und Diebitsch in Unterhandlungen trat, welche auf eine Trennung des preußischen Hülfskorps vom 10. französischen Armeekorps unter Marschall Mac-Donald, dem dasselbe beigegeben war, hinzielten, war auch Bülow seinerseits nicht unthätig, Alles, so viel in seinen Kräften stand, für die Realisirung seines Planes vorzubereiten. Er exerzirte unter der Hand 5000 Mann Rekruten ein, verstärkte die Werke und Besatzungen von Pillau und Graudenz, und marschirte endlich — da er, wie er wohl gerne gethan hätte, zu York, der sich am 30. Dezember 1812 zu Tauroggen mit seinem Armeekorps von den Franzosen getrennt, verschiedener Hindernisse wegen nicht stoßen konnte — mit seiner Division von Königsberg über Mohrungen und Saalfeld nach Marienwerder, wo er vorläufig Posto faßte. Seine Lage war eine sehr precäre: York beschwor ihn, sich mit ihm zu vereinigen, in Berlin aber, wohin Bülow sich anfragend gewendet hatte, war man zaghaft und rathlos. Bülow mußte also auf eigene Hand handeln. Er that dies nach bestem Ermessen, indem er fortfuhr, Verstärkungen an sich zu ziehen und es verstand, die Franzosen über seine Bewegungen und Absichten im Unklaren zu erhalten. Endlich schlug mit dem Aufrufe des Königs vom 3. Februar 1813: „An mein Volk!“ die Stunde der Entscheidung. Friedrich Wilhelm III. billigte das von York und Bülow bisher Geschehene, übertrug dem Letzteren das Kommando über die von ihm angesammelten Truppen, stellte ihn aber unter den Oberbefehl des Ersteren. Mitte März rückte er mit seinem Korps in Pommern ein, begann die Belagerung des von den Franzosen besetzten Stettin, die er jedoch dem nachrückenden Tauentzien überließ, lieferte bei den Dörfern Möckern und Ziesar in der Niederlausitz am 5. April das erste glückliche Treffen des Freiheitskrieges, welches er gegen einen ansehnlichen Theil des Armeekorps des Vicekönigs Eugen zu bestehen hatte, ließ durch den ihm untergeordneten Brigade-General v. Thümen das gleichfalls noch von den Franzosen besetzte Spandau nehmen, eroberte am 2. Mai Halle, wo ansehnliche französische Proviant- und Waffenvorräthe in seine Hände fielen, und hob hierdurch, vor Allem aber durch seinen Sieg bei Luckau, am 4. Juni, den er gegen das 30,000 Mann starke Korps des Marschalls Oudinot mit einer ansehnlich schwächeren Truppenmacht errang, und durch den er Berlin zum ersten Male vor den Franzosen rettete, das Vertrauen des preußischen Heeres und den Enthusiasmus des Volkes, welche beide nach der verlorenen Schlacht bei Lützen oder Groß-Görschen zu sinken drohten, wieder. Im Begriff, über die Elbe zu gehen und die bisherige defensive Kriegführung mit einer aggressiven zu vertauschen, erhielt er die Nachricht von dem am Abend des 4. Juni zu Poischwitz bei Dresden zwischen Frankreich und den Verbündeten abgeschlossenen Waffenstillstande, welcher vorerst auf längere Zeit allen kriegerischen Operationen ein Ende machte und Bülow und seine vor Kampfbegierde brennenden wackern Ost- und Westpreußen zur Unthätigkeit zwang. Mit großem Mißmuth vernahm der tapfere General die Kunde von dem Waffenstillstande (derselbe war bis zum 26. Juli abgeschlossen, ward aber später bis zum 16. August verlängert) und fügte nur widerstrebend sich in die ihm auferlegte unliebsame Unthätigkeit.

(Schluß folgt.)

Bildung einer solchen Landwehr in vielen andern Ländern unangemessen und gefährlich sein müßte, und auch zur Zeit der herrschenden Leibeigenschaft selbst für Rußland auch vielleicht bedenklich gewesen wäre, so dürfte unter den jetzigen Umständen und bei dem geregelten Patriotismus der Landbevölkerung Rußlands wohl kaum etwas dagegen zu besorgen sein. Dennoch soll die Regierung diesem Gesuche nicht willfahren und die Anerbietungen mit dem Bemerken abgelehnt haben, daß im Augenblicke zu einem ernsteren Kriege gar keine Aussicht vorhanden sei, und wenn dies auch der Fall wäre, das stehende Heer Rußlands doch in einer solchen Verfassung und Stärke sei, daß es eine so außerordentliche Hilfe nicht nöthig haben werde. Die Organisirung der beabsichtigten Dorfmilizen so wie ihre Equipirung sollte ganz der gleichen, welche die Druschinen zur Zeit des Krimmkrieges kennzeichnete. Ebenso sollten die Führer, wie bei jenen, aus dem Adel von den Milizen selbst gewählt und die Stellen der Unteroffiziere und niederen Offiziere sollten durch ausgediente Soldaten besetzt werden. Die Bekleidung der Druschinen (Landwehr) bestand in echt altrussischer Nationaltracht: lange, bis über das Knie reichende Stiefeln, weite puffige Beinkleider in die Stiefeln gesteckt und einen Kaftan von hellgrauem Tuche. Die Achselklappen von farbigem Tuche, die Mütze mit Lederschirm von grauem Tuche und mit einer Blechplatte, auf welcher in russischer Sprache die Worte standen: „Für Glaub' und Czaar." Die Bewaffnung bestand aus einer Flinte, einer Patrontasche, einem an einem Riemen hängenden Bayonnette, einem Tornister nebst blechernen Feldkessel und aufgeschnalltem Schafpelze, und auf dem Marsche hing neben dem Bayonnette noch ein Beil. Die Offiziere hatten goldene Epauletts und statt der silbernen Schärpe die rothe slavische Leibbinde; der Degen hing an einem schwarzledernen Bandelier über der Schulter und die Farbe der Röcke und der Mäntel, statt des Schafpelzes, war ganz wie bei den Wehrmännern. Die Musik bestand aus hölzernen Trommeln und Hifthörnern und jede Druschina, Landwehrbataillon, hatte eine grüne, seidene Fahne mit der eingewirkten Aufschrift: „Für Glaub' und Czaar." — Wie bekannt, war die Reise der Kaiserin nach dem Süden Rußlands bereits früher beschlossen, wurde aber der Kriegsaussichten wegen aufgeschoben. Da nun die Monarchin aber gereist ist, so dürfte die Aussicht auf Krieg mit England abermals weiter hinausgerückt sein. Der Kaiser, welcher die Reisende nur bis Nischneinowgorod begleitet, soll heute oder morgen zurückkehren und wird in Kurzem einer großen Jagd auf Bären und Elenthiere in der Nähe von Jamburg beiwohnen. — Man will die Bemerkung gemacht haben, daß von dem Augenblicke an, wo die russische Regierung die Abgabenzahlung gleichsam dem Belieben der Debenten anheimstellte, die Sachen sofort eine für die Insurrektion günstigere Wendung zu nehmen begannen, da viele, die im andern Falle vielleicht fest geblieben und von jeder Betheiligung sich fern gehalten haben würden, in den Wahn verfielen, die russische Regierung sei zu schwach und könne sie nicht genügend schützen.

Ob aus dem Fange des General Karcow, den er in Razyn gemacht, wo er mehrere Edelleute festgenommen, die zum geheimen Komité gehören sollen, ein weiteres Resultat sich ergeben und man endlich diesem gefürchteten Spuk dadurch näher auf die Spur kommen werde, muß man abwarten.

Ein hiesiges Blatt giebt in seiner heutigen Nummer den Rath, man solle den General Murawieff nach Warschau senden, oder gewisse Persönlichkeiten entfernen und der eingeschüchterten Menge ihren verlornen Muth und die Besinnung wiederzugeben suchen, oder, fährt das Blatt fort, wenn man dies Alles nicht will oder auch nicht kann, möge man einen Wechsel auf Höhe der aus dem Warschauer Bankdepot geraubten Summe auf das geheime Komité ziehen und diesen einem Frankfurter Hause cediren, das dann seinen Gläubiger schon herausfinden werde.

Aus dem Gouvernement Augustowo. — Einem Privatbriefe aus dem nördlichen Theile dieses Gouvernements vom 20. Aug. entnehmen wir folgende Notizen: „Wir haben hier einen der rauhesten Sommer seit Menschengedenken. Der Wind war vorherrschend scharf und kalt, so daß man nie im Freien sitzen konnte. Dabei ist der immer noch fortdauernde Aufstand mehr als lästig, stört in allen Geschäften und bringt viel Aerger und Verlust mit sich. Ganz in unserer Nähe haben wir eine Station polnischer National-Gensd'armen, die viel Unfug treiben. Es sind etwa 9 Mann und einige Bauernjungen, die ihnen als Handlanger dienen. Vor einigen Tagen überfielen sie die Woitämter in Kidollen und Sodarzen und zerrissen sämmtliche Akten. Hierauf machten sie einem in der Nähe wohnenden deutschen Gutsbesitzer einen nächtlichen Besuch. Da half kein Sträuben, es mußten 1500 S.-R. gezahlt werden. Schon früher war bei demselben Gutsbesitzer der Insurgentenführer Spack mit seinem Adjutanten und 10 Mann erschienen und hat drei der besten Pferde weggenommen und sämmtliche Mädchen in dem Orte durchpeitschen lassen, weil sie mit russischen Soldaten getanzt hatten. Dem Schmied war eine gleiche Züchtigung zugedacht, die aber mit großer Bereitwilligkeit in eine Geldstrafe von 30 S.-R. umgewandelt wurde. Von dort ritt Spack mit seiner Begleitung nach einem Grenzdorfe, in welchem die Bauern durch Fahren von Contrebande viel Geld verdienen. Von jedem Bauern wurden 20 bis 30 S.-Rubel erpreßt Auch wurde dort nach einem jungen Polen gesucht, der sich ungeachtet der an ihn ergangenen Aufforderung nicht im Insurgentenlager gestellt, sondern es vorgezogen hatte, nach Preußen zu flüchten. Es ist empörend, einen solchen Unfug ruhig mit anzusehen. Die russische Regierung ist in der Verfolgung der Insurgenten in einer Weise lässig, wovon man keine Vorstellung hat. Sie thut zum Schutze der von den Insurgenten hart bedrängten Einwohner so gut wie nichts. Ganz anders ist es jenseits des Niemen. Dort sind die Bauernwachen organisirt, um die Dörfer zu schützen und die Straßen sicher zu machen. Mit langen Lanzen bewaffnet, reiten sie zu 20—30 Mann herum wie die Kosaken, bald hier- bald dorthin; wer keinen Paß hat, wird festgenommen, und doch zeigen sich auch dort noch ab und zu kleine Insurgentenkorps, vor deren guten Waffen die Bauern in der Regel die Flucht ergreifen. Die strengen Maaßregeln, die Murawieff jenseits anwendet, haben übrigens die meisten Insurgenten auf unsere Seite getrieben und so haben wir es Murawieff zu danken, daß sich so viel Gesindel hier gesammelt hat. Gesindel ist es im vollsten Sinne des Wortes, denn für das Vaterland thun es die Meisten schon längst nicht mehr, sondern nur um ein Vagabundenleben auf fremde Kosten zu führen und Geld und Geldeswerth zu erpressen. Für die Gutsbesitzer ist jenseits (in Lithauen) eine traurige Zeit: die meisten befinden sich in Haft; alle Getreidebestände werden von den Russen weggenommen, damit sie nicht zur Verproviantirung der Insurgenten verwendet werden. Desto besser haben es jetzt die Bauern dort, die Herren geworden sind und an ihren früheren Peinigern Rache für so manche Unbilden und Härten nehmen.

Nichts ergötzt hier mehr, als die unwahren oder übertriebenen Berichte vieler deutschen Zeitungen über hiesige Vorfälle. So fand vor 3 Wochen bei dem 6 Meilen von hier gelegenen Dorfe Kowiszewo-Buda ein Gefecht statt. 48 Russen griffen 150 Polen an. Beim ersten Schuß entflohen sämmtliche Sensenmänner und ein Theil der Schützen. Nur einige 30 hielten Stand, von denen 12 fielen und 16 gefangen wurden. Die Russen hatten keinen Verlust. Der Hergang ist faktisch, weil von einem unparteiischen Augenzeugen erzählt. Die „Gumbinner Ztg." berichtete darüber: 150 Polen haben bei Kowiszewo-Buda zwei Rotten Russen gänzlich aufgerieben — und dieser falsche Bericht machte die Runde durch alle Zeitungen. (Brg. Z.)

Kattowitz, 23. August. [Die Verbindung mit Warschau vollständig abgebrochen.] Die Kommunikation auf der Warschau-Wiener Eisenbahn ist zwischen Czenstochau und Piotrkow ganz unterbrochen, so daß warschauer Briefe schon seit zwei Tagen nicht eingetroffen. Die Insurgenten haben nämlich alle Brücken zwischen obengedachten Stationen trotz der großen Wachsamkeit von Seiten der Russen durch Feuer vernichtet. Selbst die große Brücke zwischen Czenstochau und Klomnice ist nicht verschont geblieben. Die Herstellung derselben dürfte längere Zeit in Anspruch nehmen. Dies war das Werk einer einzigen Nacht, von Freitag auf Sonnabend. (Brsl. Z.)

Amerika.

Newyork, 12. August. [Der Bürgerkrieg.] In der Stellung der beiden Armeen am Rappahannock ist keine wesentliche Veränderung eingetreten. Die Vorposten der Konföderirten befinden sich auf dem südlichen Ufer des Flusses, wiewohl die feindliche Kavallerie gelegentlich bis an die unteren Furthen des Rapidan streift, an dessen Gestade das Gros der konföderirten Armee steht. Lee's Hauptquartier ist in Gordonsville. Stafford Courth-house und Acquia Creek liegen innerhalb der Linien der Bundestruppen, welche auch Beverley Ford besetzt haben. Wie ein Gerücht wissen will, hat General Meade bereits zweimal (das erstemal unmittelbar nach der Schlacht bei Gettysburg und Lee's Rückzuge) sein Entlassungsgesuch eingereicht und besteht nun auf dessen Berücksichtigung. Als seine Nachfolger nennt man entweder Grant oder Rosenkranz. — Von Charleston erfährt man, die belagernde Armee sei am 1. durch 8000 Mann, die auf der Südspitze der Folly-Insel Fuß fassen sollte, verstärkt worden, und es sei auf den 8. eine kombinirte Attacke der Land- und Seetruppen angesetzt. Die bis zum 7. reichenden Nachrichten melden von keiner sonstigen Veränderung in der Belagerung der Stadt. — General Foster machte am 4. mit drei Kanonenbooten eine Rekognoscirungsfahrt den Jamesfluß hinauf von Monroe aus; doch sah er sich in der Nähe des Forts Darling durch ein heftiges, vom Ufer aus auf ihn eröffnetes Geschützfeuer gezwungen, die Rückfahrt anzutreten; ein Boot wurde erheblich beschädigt und mehrere Offiziere büßten das Leben ein. — Admiral Farragut ist in Newyork angekommen. — Eine Abtheilung von Bundestruppen ist bis mitten in Arkansas vorgedrungen; eine andere ist damit beschäftigt, die Gebiete westlich vom Mississippi von den Rebellentruppen zu säubern. Bei Fort Blunt im Indianer-Gebiete soll eine Schlacht bevorstehen. — General Bragg, an dessen Stelle nach einem Gerüchte der Bischof Polk das Kommando übernommen haben soll, befindet sich in Chattanooga; ein Theil seiner Armee steht in Rome, Georgien. — Von Johnstone hört man nichts Näheres, als daß er und seine Armee gutes Muthes und voll Selbstvertrauen sein soll. — Konföderirte Blätter schlagen vor, zum Ersatz für den Verlust Vicksburgs und Port Hudsons fliegende Artilleriekorps zu organisiren, welche der Schifffahrt auf dem Mississippi alle möglichen Hemmnisse in den Weg legen sollen. — Die konföderirte Regierung hat beschlossen, alle körperlich tauglichen Neger zu bewaffnen, um feindlichen Einmärschen entgegenzutreten, und wie berichtet wird, ist der General Richardson schon im westlichen Tennessee damit beschäftigt, alle heller schattirten Neger zu dreijährigem Kriegsdienste auszuheben; sie sollen zwar keine Löhnung, aber nach Ablauf der Dienstzeit ihre Freiheit erhalten. — Der Präsident Davis hat die den in Vicksburg gefangen genommenen und parolirten Mannschaften gewährte Urlaubsbewilligung zurückgenommen. — In Alabama ist vom Gouverneur eine außerordentliche Session der Legislatur anberaumt worden. — Eine lebhafte Korrespondenz hat zwischen Seymour, dem Gouverneur von Newyork, und dem Präsidenten Lincoln stattgefunden. Seymour beklagte sich über die Ungerechtigkeiten der Aushebungsakte, wie sie in seinem Staate ins Werk gesetzt werde, und forderte Suspension der Aushebung, bis die Ungleichheiten berichtigt sein würden. Ferner schlug er für die Konscription freiwillige Einstellung vor und verlangte, die Verfassungsmäßigkeit der Akte in den Staatsgerichtshöfen zu prüfen. Lincolns Antwort lautete, die Akte könne wohl geprüft werden, doch sei keine Zeit zu verlieren, um die Aufhebung so rasch wie möglich zu betreiben; wo sich Unregelmäßigkeiten herausgestellt hätten, möge die Aushebung von Neuem vorgenommen werden. In einem zweiten Briefe versicherte Seymour den Präsidenten, es seien Ungerechtigkeiten und Betrügereien bei der Aushebung vorgekommen und zwar seien in den vornehmlich demokratischen Distrikten weit mehr Personen ausgehoben worden, als in den rupublikanischen, und der Präsident werde sicher nicht umhin können, solchen Mißständen abzuhelfen. Lincolns Antwort bestätigte wieder seinen Entschluß, die Aushebung durchzusetzen. — Die demokratische Presse in Kentucky versichert, die dortigen Wahlen seien vom Militär beeinflußt gewesen. — Der „Newyork Herald" kündigt an, daß in nächster Woche eine Zusammenkunft hervorragender Männer von der republikanischen Partei in Washington stattfinden werde, um darüber zu berathen, unter welchen Bedingungen die Konföderirten in die Union aufzunehmen seien. — Der Washingtoner Korrespondent des genannten Blattes behauptet, es seien Berichte in der Hauptstadt eingetroffen des Inhalts, daß Cassius Clay mit Rußland ein Schutz- und Trutzbündniß abgeschlossen und jene Macht versichert habe, die vereinigten Staaten würden für den Fall, daß eine Kriegserklärung der Westmächte an Rußland ergehen sollte, an Frankreich und England den Krieg erklären. Ferner heißt es, es seien mehrere Kabinetsrathssitzungen gehalten worden, um die mexikanische Angelegenheit zu diskutiren, und man habe den Beschluß gefaßt, Frankreich aufzufordern, es solle von seinen Plänen, Mexiko in eine Monarchie zu verwandeln, Abstand nehmen. — Der Schraubendampfer „Georgia", von Newyork nach Liverpool bestimmt, ist am 4. d. in einem dichten Nebel an Sable-Island gescheitert, Passagiere und Bagage wurden gerettet.

Militärzeitung.

Oestreich. [Militärische Vorbereitungsmaaßregeln.] Oestreichs neuestes Verhalten auf militärischem Gebiet steht im nicht geringeren Widerspruch mit dem Verfahren bis vor noch etwa zwei Jahren, als sein politisches. Wenn bis zu dem erwähnten Zeitraum die Hauptthätigkeit auf neue oder veränderte Truppenbildungen und den Verfolg mehr oder minder zweifelhafter als Arcana angesehener militärischer Erfindungen gerichtet war, so kann ein fester, auf große Zwecke gerichteter Plan in den jetzt vorzugsweise geförderten militärischen und maritimen Maaßregeln ganz unmöglich verkannt werden. Nach der einen Seite sind es hier die großartigsten Befestigungszwecke, nach der andern die Erhebung zu einer höheren maritimen Stellung, welche aufs Eifrigste gefördert werden, woneben noch auf die Waffenfabrikation im eignen Lande und auf alle nur denkbaren Kriegsetablissements eine hervorragende Aufmerksamkeit verwendet wird. Die Mittel zum Verfolg dieser Zwecke werden vorzugsweise durch Beurlaubungen im großartigsten Maaßstabe beschafft. Eben ist so der in Italien bisher auf dem Kriegsfuß verbliebene 8. Heertheil auf den Friedensfuß gesetzt worden und auch für die drei anderen dort stehenden Armeekorps ist dieser Vorgang bereits in Aussicht genommen worden. Es sind das zwischen 80 und 90,000 Mann, welche dadurch aus dem Unterhalt und der Verpflegung des Staats ausscheiden, und die Ersparungen dafür belaufen sich auf über 15 Millionen Gulden jährlich. Dagegen aber ist in den letzten drei Jahren Venedig mit einem Gürtel von vorgeschobenen Werken versehen worden, welcher einem Angriff zur See die größten Schwierigkeiten bereiten muß, und der große östreichische Kriegshafen Pola hat zu den nahezu unangreifbaren Befestigungen des Hafeneingangs jetzt auch einen doppelten Kranz von vorgeschobenen Forts und großartigen Verschanzungen gegen die Landseite erhalten. Das Beispiel von Sebastopol ist hierfür unzweifelhaft maaßgebend gewesen. Eben so ist bei dem großen italienischen Festungs-Viereck Peschiera durch eine Anzahl demselben neu hinzugefügter Werke zu einem außerordentlich festen Platz umgeschaffen worden, während bei Mantua mit einem Kostenaufwande von gegen 7 Millionen Gulden eine Schleuse erbaut worden ist, wodurch die Gegend um diese Festung bis in der Entfernung von 1½ deutschen Meilen ganz oder abschnittsweise unter Wasser gesetzt werden kann. Noch wichtiger dürfte vielleicht das in diesem Platz angelegte große Verpflegungsmagazin sein, das mit Dampfbäckereien, Dampfmühlen, Stallungen für mehrere Tausend Stück Vieh, Futtermagazinen und allen möglichen Vorbereitungsmaaßregeln ausgerüstet im Stande sein soll, die Verpflegung einer Armee von 120—150,000 Mann allein zu bewirken. Eben geht man auch daran, zur Sicherung der wichtigen Seen bei diesen Plätzen eine eisengepanzerte Kanonenbootflotille herzustellen. Aus Allem aber ist ersichtlich, daß Oestreich nicht daran denkt, den festen Fuß, welchen es noch in Italien hat, aufgeben zu wollen. Ganz im Gegentheil nach der Beförderung des maritimen Interesses scheint dieser Staat, gestützt auf den italienischen und dalmatischen Küstenstrich, jetzt im Ernst daran zu gehen, sich auch einen überseeischen Einfluß verschaffen zu wollen, und die Oeffnung der Straße von Suez möchte ihm wohl die Gelegenheit dazu bieten. Die östreichische Marine hat sich seit 1859 nahezu verdreifacht und zählt bereits 4 Panzerschiffe, während noch 5 andere theils im Bau begriffen, theils projektirt sind. Die Platten dazu werden auf dem großen Eisenwerk Store in Steiermark gefertigt und hat am 28. Juni erst in Pola ein abermaliges Probeschießen gegen derartige Panzerscheiben stattgefunden, wonach diese Erzeugnisse der östreichischen Eisen-Industrie die englischen und französischen gleichen Fabrikate eher noch übertreffen, als denselben nachstehen sollte. Die Geschützgießerei und damit verbundenen Artillerie-Werkstätten in dem neuen großen Artillerie-Arsenal zu Wien ist man eben beschäftigt in dem Maaße zu erweitern, um nöthigenfalls jährlich 600 bis 800 und sogar 1000 Geschütze daraus hervorgehen zu lassen. Das untrüglichste Zeichen der Veränderung, welche mit Oestreich in den letzten Jahren vorgegangen ist, besteht endlich wohl noch darin, daß der Gemeinderath von Wien unter Zustimmung der Regierung damit umgeht, den Märzgefallenen von 1848 ein Denkmal aufzurichten. Man kann nicht mehr leugnen und es drängt sich von selbst auf, es liegt Methode und das volle Bewußtsein der sich vorgesetzten Zwecke in dem Thun der östreichischen Staatsmänner. Das Unglück ist für Oestreich ein überaus glücklicher Lehrmeister gewesen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 25. Aug. Der „Czas" will wissen, daß um die Zeit, als die letzten Zuzügler bei Wreschen an der Grenze ergriffen wurden, von den Aufständischen in der Gegend von Inowraclaw eine „russische Abtheilung" über die Grenze nach Preußen geworfen worden sei. Hier ist davon nichts bekannt. Auch die demselben Blatte aus Posen gemachte Mittheilung, daß die in der Berliner Hausvogtei verhafteten Polen dort mit besonderer Strenge behandelt würden, ist bisher von keiner Seite bestätigt worden.

Posen, 25. August. Das Warschauer Thor ist seit gestern Morgen dem Verkehr wieder geöffnet worden. Dagegen wird das Bromberger Thor vom Donnerstag ab auf 14 Tage gesperrt. Die Abzugsbrücken erhalten eiserne Balken. Hoffentlich halten diese um so länger und werden die für den Verkehr sehr störenden öfteren Sperrungen der Thorpassage künftig seltener. Den Fußgängern wird während der Dauer der Reparatur die Passage über den Erdwall neben dem Thore und durch den jetzt trockenen Graben gestattet sein.

— [Kollekte.] Behufs Beschaffung der Mittel zum Wiederaufbau der abgebrannten Kirchen- und Pfarrgebäude in Lutom, Kreis Birnbaum, hat der Herr Oberpräsident eine Hauskollekte unter der katholischen Bevölkerung der Provinz Posen gestattet und bestimmt, daß dieselbe in der Zeit vom 20. September bis 20. Oktober d. J. abgehalten werde. Die Kreiskassen sind zur Annahme der in den Kreisen aufkommenden Hauskollektengelder angewiesen, wonächst sie dann an die Provinzial-Institutenkasse abgeführt werden sollen.

— [Handwerkerverein.] Der vom Herrn Oberprediger Wenzel freundlichst zugesagte Vortrag hatte am gestrigen Abend ein überaus zahlreiches Publikum, Damen und Herren, in die Räume des Odeum versammelt, ein Beweis wie dankbar es anerkannt wird, daß der verehrte und so viel beschäftigte Redner seine Kräfte den Interessen des Vereins widmet. Eröffnet wurde die Versammlung durch Herrn Oberpostsekretär Przybylski. Der Redner des Abends, Herr Oberprediger Wenzel, entwickelte zunächst als Einleitung zu seinem Vortrage „über die Bauwerke Roms" die Ursachen, welche dem Worte Rom einen so zauberhaften Klang verleihen: vor Christi Geburt sei von Rom aus die ganze Welt in Fesseln gelegt worden, nach dem Untergange des Kaiserreichs habe sich im Gegensatz zu dem früheren heidnischen Luxus Rom als Mittelpunkt der christlichen Tugenden ausgezeichnet und die Welt, wie früher durch das Schwert, so fortan durch das Erbtheil Petri in Abhängigkeit gehalten; im späten Mittelalter und in der Neuzeit sei es der vorzüglichste Wallfahrtsort für Künstler aller Gattungen geworden, während es endlich in der neuesten Zeit eine politische Rolle zu spielen beginnt. Der nun folgende eigentliche Vortrag führt uns zunächst in das alte Rom, an den Fuß des Kapitols, wo der größte Theil der noch erhaltenen Trümmer sich zusammendrängt, und so mancher Triumphbogen neben den ihn überwuchernden modernen Häusern Zeugniß von dem Fleiß und der Geschicklichkeit seiner Erbauer ablegt. Ein Ausflug nach Süden zu auf der Via Appia ist besonders des Colosseums wegen lobenswerth, auf welches der Redner in seiner Schilderung näher einging und von dessen Großartigkeit er wohl jeden der Zuhörer durch die treffliche Darstellung überzeugte. Nicht minder interessant war der darauf folgende Ausflug nach Norden, in die brennend heiße Campagna, wo besonders die Kulturarmuth des Bodens, die charakteristische Schönheit der Hirten und an Bauwerken die großartige Wasserleitung, welche ganz Rom vom Sabinergebirge aus mit frischem Wasser versorgt, den Fremden fesselt. In die Stadt zurückgekehrt, wurde vornehmlich das Pantheon und die Engelsburg vom Redner näher geschildert, dabei auch nicht der großen Verdienste der Franzosen vergessen, welche dieselben in neuester Zeit sich um das praktische Zutagefördern der verschütteten Kunstschätze erworben haben. Schließlich wies der Redner darauf hin, daß Liebe zum eigenen Vaterlande am besten in der Fremde erworben würde. Lauter, lange andauernder Beifall lohnte dem Redner für den vortrefflichen Vortrag. Herr Kaufmann Pinski trug darauf das in Balladenton gehaltene herrliche Gedicht von Zedlitz „Nachts um die zwölfte Stunde" und ein Chamisso'sches Gedicht vor. Der Vorsitzende, Herr Przybilski, wies hierauf auf die an Körner's Grabe morgen zu begehende National-Körnerfeier hin, gab einen Lebensabriß des für das Vaterland gefallenen Dichter- und Heldenjünglings und trug zwei Gedichte Körner's vor (darunter das berühmte „Die Wunde brennt, die heißen Lippen beben"). Auch die Sänger des Vereins unter Leitung ihres wackeren Dirigenten, Herrn Bienwaldt, trugen das Ihrige zur Unterhaltung bei und schlossen mit einem musikalischen Hoch auf Herrn Oberprediger Wenzel. Der Gefeierte dankte mit einem Hoch auf den Verein.

— [Unfall.] Gestern Mittag ist ein auswärtiger Bettler auf der Wallischei von der Post überfahren worden. Trotzdem daß der Wagen ihm über

(Fortsetzung in der Beilage.)

ein Bein ging, setzte der Arme doch seinen Weg nach seiner Heimath fort, was vermuthen läßt, daß die Quetschung eine nicht gefährliche sein konnte.

—[Theater.] Anne-Lise von H. Hersch. Dieses hier schon oft gesehene Schauspiel hat durch die Besetzung der Titel-Rolle mit Fräulein Galleau neue Anziehungskraft erhalten. Wenngleich dasselbe nicht ganz frei ist von Schwächen, die der bessernden Hand des Darstellers bedürfen, so besitzt es einen bleibenden Vorzug darin, daß es auf einem rein geschichtlichen Hintergrunde ruht, dessen Figuren nur leichter Pinselstriche bedürfen, um aus der nakten Wirklichkeit in die poetische Sphäre erhoben zu werden. Sämmtliche Charaktere wollen daher mit starrer Konsequenz festgehalten sein, und der Verfasser hat darin gefehlt, daß er die Anne-Lise in den ersten Scenen als ein schüchternes simples Mädchen gezeichnet hat, während sie doch bald darauf nicht bloß „resolut und forsch", sondern auch mit geistiger Ueberlegenheit die Attaque des Hofmarschalls abschlägt. Wir empfehlen Frl. Galleau, diesen Gegensatz zu verwischen; denn wenn auch die Anne-Lise in ihrem zarten Alter noch nicht als fertig erscheinen kann, so darf sie doch sich als entschlossene Fürstenbraut nicht ganz verläugnen. Z. B. klingt die Aeußerung: „der Brief ist so lang wie unser Kirchthurm" zu naiv gegenüber den spätern Aeußerungen. Einer andern schwachen Stelle begegnen wir im letzten Akt. Nachdem die Fürstin sich schon an den Kaiser gewendet hat, um für Anne-Lise eine Standeserhöhung zu erbitten, spricht sie plötzlich wieder von der Unmöglichkeit, eine Bürgerliche zu heirathen, ohne nur einen Zweifel anzudeuten, ob der Kaiser auf das Ersuchen eingehen werde. Gespielt wurde im Ganzen gut, nur Herr Ungnad sprach öfter (durch ein zur Gewohnheit werdendes Verkneifen des Tones) undeutlich, auch Herr Betghe I. anfänglich durch große Hast. Hrn. Bethge II. fehlt es an der nöthigen Kraft des Organs. Frl. Galleau kämpft noch mit dem Dialekt, ihr Spiel war durchaus korrekt und an einzelnen Stellen von höchster Wirkung.

+ Franstadt, den 24. August. [Waisenhaus; Versetzung; Fabrikation; Sparkasse.] Vorigen Freitag begingen die Pfleglinge des hiesigen evangelischen Waisenhauses ihren guten Tag in Gemeinschaft des Vorstandes und mehrerer geladenen Personen. Im Jahr 1786 legirte nämlich die Freiin Christiane von Seidlitz ein Kapital zu dem Zwecke, daß von den Zinsen den Waisenkindern jährlich einmal ein besseres Mittagessen als gewöhnlich zugerichtet würde. Die übrigen Fundationen, deren Zinsen allein zur Erziehung der aufgenommenen Waisen und zur Beförderung ihres guten Fortkommens beim Eintritt in ihre künftige Laufbahn verwendet werden dürfen, schreiben sich von mehreren Testatoren her, unter denen die Namen Lauterbach, Mühlbauer; Eichler, Giering, Matthiä, Lamprecht und besonders die hiesige Firma Großmann hervorzuheben sind. In dem Waisenhause werden gewöhnlich 12 Kinder alljährlich erhalten und erzogen. Die etatsmäßige Einnahme beläuft sich auf circa 580 Thaler. Die gegenwärtigen Vorsteher sind Herr Apotheker Rathstock und Tuchfabr. Grotke und hat sich besonders ersterer seit einer Reihe von Jahren durch seine gute Verwaltung besondere Verdienste erworben. — Die Beförderung des bisherigen Dirigenten bei der hiesigen Gerichts-Deputation, Herrn Kreisrichters Havenstein zum Direktor des Kreisgerichts zu Wollstein zum 1. k. Mts. wird von hierher gehörenden Insassen sehr bedauert, da derselbe durch seine Humanität und strenge Rechtlichkeit allgemeine Liebe und großes Vertrauen in der kurzen Zeit seines Hierseins sich erworben hat. — Im Laufe dieses Monats ist von dem Besitzer der hiesigen Stadtapotheke Dr. Luchs eine Anstalt zur Fabrikation künstlicher Mineralwasser eingerichtet worden und bereitet derselbe demnach jeglichen Brunnen nach den Analysen der berühmtesten Chemiker. — Laut Bekanntmachung des hiesigen Magistrats betrug der Bestand der hiesigen Sparkasse am Schlusse des vorigen Monats 38,206 Thlr. 9 Sgr. und ist derselbe von der Direktion der Provinzial-Hülfs-Kasse zu Posen für das Jahr 1862 die Summe von 879 Thlr. 27 Sgr. 7 Pf. zur Prämiirung der hiesigen Einlagen überwiesen worden.

≐ Kosten, 24. August. [Ablaß.] Im festlichen Zuge, unter Geläute der katholischen Kirchenglocken bewegte sich gestern früh, von der Pfarrkirche aus, eine ansehnliche Schaar von Gläubigen — meistens Landleute — langsam durch die Stadt nach der eine halbe Meile von hier entlegenen Gnadenkirche in Oborzysk, woselbst gestern Ablaß war. Tausende der Frommen waren aus derselben Veranlassung von nah und fern, selbst von bis hinter Posen her, nach Ob. gekommen. Schon seit langer Zeit sah dieses Dörflein keine so große Volksmassen aus allen Ständen, als am gestrigen Tage. Das kleine Kirchlein ist der Verehrung der Jungfrau Maria geweiht. Das Bild dieser Heiligen, dessen wunderthätige Kraft der fromme Glaube schon seit Jahrhunderten rühmt, ist im Hochaltare aufgestellt und bildet eine wahre Zierde dieses bescheidenen Gotteshauses.

// Pleschen, 24. August. [Gerichtliches; Musikalisches; Feier.] Heute Vormittag verhandelte die Strafabtheilung des hiesigen Kreisgerichtes wider die Schuhmacher Simon Stawiski und Franz Tymkowski aus Jarocin wegen vorsätzlicher Verleitung preußischer Soldaten zur Desertion. Nach der Anklage und der beschwornen Zeugenaussage, trafen die Angeklagten am 4. d. M. mit dem Füsilier Karl Schmidt vom 46. Infanterie-Regiment im Gasthofe zur „goldnen Kugel" in Jarocin zusammen und äußerten im Laufe des angeknüpften Gespräches, daß die Kosiniere in Polen die Russen tüchtig schlügen und sie, die Angeklagten, genau wüßten, was drüben vorginge, er, der Füsilier, solle mit ihnen nur hinüber gehen, er würde es daselbst gut haben. Einer des Angeklagten zeigte ihm acht Thaler mit dem Bemerken, daß sie ihm einen Theil von dem Gelde geben würden, wenn er mit ihnen ginge, beide ließen sich, als sich der Füsilier dazu bereit finden ließ, die Hand darauf geben. Sie gingen dann mit ihm in eine andere Schenke, aus der sich Schmidt unter einem Vorwande augenblicklich entfernte, von dem Vorfall aber während seiner Abwesenheit seinem Lieutenant Meldung machte, worauf die Angeklagten von einer Patrouille verhaftet wurden. Trotzdem sie den Defensionalbeweis antreten wollten, auf Befragen des Präsidenten aber zugaben, daß die vorgeschlagenen Entlastungszeugen von dem geführten Gespräch nichts gehört haben könnten, fand der Gerichtshof die beiden Angeklagten der vorsätzlichen Verleitung preußischer Soldaten zur Desertion für schuldig und verurtheilte sie nach dem Antrage der Staatsanwaltschaft, auf Grund des §. 111 des S.-G.-B. zu drei Monaten Gefängniß und Tragung der Kosten. — Zur Feier des Jubeltages der Schlacht bei Groß-Beeren, wehten gestern drei preußische Fahnen aus den oberen Fenstern unseres Rathhauses. Das Militär ließ den wichtigen Tag unbeachtet vorübergehen.

G Strzalkowo, 24. August. [Todtschlag.] Am 23. hatten zwei Soldaten einen Wagen, worauf Bauern aus der Kolonie Lęzyc bei Strzalkowo im Wreschener Kreise saßen, angehalten, um ihn zu revidiren, was sich die Bauern nicht gefallen lassen wollten, da die Soldaten keine Schildwachen waren und angetrunken zu sein schienen. Endlich aber gaben sie nach und ließen sogar die Soldaten zur Fahrt nach Lęzyc mit auf ihren Wagen steigen. Leider entspann sich hier ein Streit, der in Thätlichkeiten ausartete. Schließlich sprangen die Soldaten vom Wagen und ergriffen quer über das Feld die Flucht nach Strzalkowo zu, immer von den hinter ihnen hereilenden polnischen Bauern verfolgt. Auf ihrer Flucht mußten sie wahrscheinlich ihren Verfolgern aus den Augen gekommen sein, aber ein junger deutscher Schäfer, der sich bei seiner Heerde auf dem Felde befand und den Verfolgern zugesehen hatte, rief und winkte die Bauern herbei, weil sich die Soldaten in seiner Nähe befanden. Der eine der Soldaten (vom 49. Regiment) drohete dem Schäferknechte, er solle schweigen und nicht den Verfolgern Zeichen geben. Jener aber rief und winkte den Bauern immer lebhafter zu, sich nach jener Stelle bei ihm zu wenden, worüber der Soldat in solchen Zorn gerieth, daß er mit dem Säbel mehrere Hiebe nach dem Kopfe des Schäferknechtes führte, der davon tödtlich getroffen zur Erde stürzte und auch sofort verschied. Der Soldat ist ergriffen und den betreffenden Behörden überliefert worden. Voraussichtlich wird er sein Angetrunkensein und seinen Jähzorn mit jahrelanger harter Strafe zu büßen haben.

≒ Bromberg, 24. August. [Aus Polen und Kleinrußland; Neubau.] In Polen läßt man kein Mittel unversucht, den Aufstand rege zu erhalten, resp. neue Theilnehmer für die Insurrektion zu gewinnen. So hat, wie eine aus Plock in diesen Tagen hier eingetroffene Dame erzählt, sogar der Fürstentag in Frankfurt a. M. zu einer neuen Anregung für die Wiederherstellung eines geträumten Polenreiches herhalten müssen. Dort, so hieß es in Plock vor ungefähr 10 Tagen, kämen alle Fürsten Europas zusammen, um den Polen zu helfen. Der erste, der nun Hülfe bringen werde, sei der Kaiser von Frankreich. Seine Armeen marschirten bereits und befänden sich schon an der Warthe. Der Kaiser wäre selbst dabei und brächte (für die Insurgenten) ungeheuer viel Geld und goldene Medaillen mit. Dergleichen Unsinn, der namentlich von Emigranten verbreitet werde, fände unter dem gemeinen Volke vielfachen Glauben. — Eine deutsche Gouvernante in Rußland in der Nähe von Orel schreibt einer hiesigen Verwandten, die sie in diesem Jahre auf einige Monate besuchen wollte, daß sie wegen der gegenwärtigen Unsicherheit der Straßen und Wege ihren Reiseplan habe aufgeben müssen. (Der Brief, welcher in diesen Tagen erst hier angekommen und an verschiedenen Orten Rußlands richtig abgestempelt worden ist, war übrigens etwa 5—6 Wochen unterwegs.) In Kleinrußland, unweit dessen Grenze Orel liegt, schreibt die qu. Gouvernante, sei die Stimmung des gemeinen Volkes dem polnischen Aufstande, wenigstens theilweise, günstig, aber nicht etwa deshalb, um ein Polenreich wieder herzustellen, sondern allein aus dem Grunde, um bei Gelegenheit des Aufstandes tüchtig rauben und plündern zu können. Im Juni c. sei es vorgekommen, daß eine Prozession pilgernder Nonnen etwa 2 Meilen von Orel von gemeinem Gesindel, das aus den benachbarten Wäldern kam, überfallen, der vergoldeten Heiligenbilder und sonstiger Gegenstände von einigem Werthe beraubt wurde und schließlich allerlei Mißhandlungen ertragen mußte. Um ihren Zweck, nämlich Rauben und Plündern, leichter ausführen zu können, stecken sich Männer in Frauenkleider und ziehen so in dieser Verkleidung einzeln oder auch in kleinen Banden im Lande umher. Das Alles ist nun zwar ein Werk der polnischen Politik des Nationalkomité's, hat aber im Uebrigen gar keine politische Bedeutung. — Unsere Stadt erhält nun wieder ein schönes Gebäude mehr, das ihr zur Zierde gereichen wird, nämlich das der königlichen Bank-Kommandite, die bis jetzt in einem Privathause in der Friedrichsstraße untergebracht war. Heute hat Seitens der betreffenden Baumeister die rechtwinklige Abmessung oder Richtung für das neue Bankgebäude auf dem Bauplatze in der Wilhelmsstraße neben dem königlichen Hauptsteueramte stattgefunden, und wahrscheinlich wird noch in dieser Woche der Grundstein gelegt werden, da das Gebäude noch in diesem Jahre unter Dach gebracht werden soll. Es erhält eine Front von 72 Fuß, eine Tiefe von 42 Fuß, wird dreistöckig und sonst eine Aehnlichkeit mit dem schönen neuen Postgebäude haben.

Schulitz, 23. August. [Beschlagnahme.] Am 19. August c. wurden hier von einem Kahne 84 Sensen (darunter 12 kurze gradgestreckte) konfiscirt. Gestern Abend spät wurde der dem Grafen Zamoiski in Warschau gehörige Dampfer „Warszawa" und 5 Gebarren revidirt und 57 Centner Blei, welches für Polen bestimmt war, mit Beschlag belegt. (Patr. Z.)

(Eingesandt.)

Der eben zur Neige gehende Sommer mit seinen so häufigen grellen Temperatur-Uebergängen hat auch unsere von Fiebern leider schon sonst so heimgesuchte Stadt wieder an solchen nur allzu sehr leiden lassen, namentlich an dem verderblichen Scharlach.

Wie viele Väter und Mütter stehen mit weinendem Herzen an dem Grabe ihrer jüngst erst geschiedenen Lieblinge!

Daneben ist es kaum zu begreifen, wie immer noch Eltern die Gesundheit der ihnen von Gott anvertrauten Pfänder seiner Liebe pflichtwidrig dem tödtlichen Erkranken aussetzen können.

Wer einmal unsere öffentlichen Gartenlokale, wie namentlich Lambert's Garten, zur späten Abendstunde besucht, wird auch bis 9, 10, ja 11 Uhr auf dem von Regen feuchten kalten Boden noch Kinder des zartesten Alters, die kleinen Mädchen in dünnen Sommerkleidern und mit der narrenhaften, äffischen Krinoline sich umherbewegen sehen.

Und dann soll es Gottes allgnädige Schickung sein, wenn eines oder das andere der lieben Kleinen alsbald das Leichentuch bedeckt!!!

Angekommene Fremde.

Vom 24. August.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Die Kaufmanns-Frauen Tendler aus Rogasen, Rothmann aus Schokken und Ziegel aus Wongrowiec, die Kaufleute Holde und Wilde aus Meseritz, Löwy, Jonas und Königsberger aus Rogasen, Hirschberg aus Mielzyn, Levy aus Wongrowiec und Bergas jun aus Grätz, Bezirks-Feldwebel Wagner aus Samter, Gerbermeister Schwarz aus Zirke, Wirthschafts-Inspektor Kosmowski aus Dominowo und Ackerbürger Müller aus Kiszkowo.

SEELIG'S GASTHOF ZUR STADT LEIPZIG Justizbeamter Kownacki aus Birnbaum, Orgelbauer Kaminski aus Opalenica und Kaufmann Kappenheim aus Grätz.

EICHENER BORN. Einwohner Lewin aus Schwersenz, Handelsmann Pulvermacher aus Zirke, Kommis Gerson aus Peysern, die Kaufleute Grätz aus Grätz, Citron und Michalowski aus Izbice.

DREI LILIEN. Gutsbesitzerssohn Krieger aus Lezec, Dist. Kommiss. Frau Decke aus Pudewitz, Sekretär Baranski aus Kosten und Particulier Delno aus Berlin.

Vom 25. August.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Garnisonprediger Strauß aus Berlin, Gutspächter Wessel aus Linkowko, Fabrikant Kriete und die Kaufleute Bahn aus Bremen, Zinner aus Hanau, Henseler und Voigt aus Stettin, Mitsch aus Potsdam, Hoffmann aus Elberfeld, Becker aus Frankfurt a. M., Schmidt, Schindler, Steinthal und Tourte aus Berlin.

HOTEL DU NORD. Dekan Jankowski aus Wyskoc, Probst Bielawski aus Pleschen, die Rittergutsbesitzer Graf Bninski aus Emachowo, v. Rutkowski aus Lawca und v. Rutkowski aus Berlin.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Rittergutsbesitzer v. Placha aus Papenburg, Apotheker Janusch aus Witkowo, die Gutsbesitzer v. Prądzynski aus Giecz und v. Prądzynski aus Biskupice, Landwirth Carstädt aus Strelitz, Agent Heuermann aus Magdeburg, Rentier v. Gösler aus Breslau und Kaufmann Altenhausen aus Köln.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Gutsbesitzer v. Goscimski ans Polen und Jasinski aus Wreschen, Baumeister Ellert aus Hamburg, Rittergutsbesitzer Ogorkowski aus Danzig, Bank-Assistent Haak aus Berlin, Oekonom Brauer aus Kiszkowo, Rechtsanwalt Weiß aus Schroda, Rentier Kuphal aus Kurnik, Frau Dr. Wolff aus Wien, Fräulein Toplowitz aus Gleiwitz, Frau Rentier Dr. Bur und Bankier Mankiewicz aus Dresden, Ober-Stabsarzt Dr. Berlin aus Sumatra, die Kaufleute Chrambach und Moll aus Lissa.

BAZAR. Die Gutsbesitzer v. Milkowski nebst Frau aus Macewo, v. Lukaszewicz aus Targoszyce und v. Szczaniecki aus Boguszyn.

HOTEL DE PARIS. Partikulier v. Chelmicki aus Gnesen, Kaufmann Löwenthal aus Bromberg, die Gutspächter Markowski nebst Frau aus Murzynowo koscielne und Koperski aus Rumiejki.

HOTEL DE BERLIN. Gutsbesitzer Pojedain aus Ludwigshof, Kaufmann Kantorowicz aus Breslau und Rentier Thilo aus Berlin.

EICHBORN'S HOTEL. Kaufmann Zausmer aus Bialystok und Frau Kaufmann Jaraczewska aus Borek.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Die Kaufleute Rothe aus Birnbaum, Flanter aus Janowiec, Ettinger aus Rakwitz und Misch aus Obrzycko.

KRUG'S HOTEL. Handlungs-Reisender Constabel aus Magdeburg, die Bürger Leszczynski und Kowalski aus Ostrowo, Kreis-Vikar Marschitz aus Wohlau und Oekonom Brauer aus Kikowo.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Konkurs-Eröffnung.

Königliches Kreisgericht zu Posen,
Abtheilung für Civilsachen.

Posen, den 19. August 1863, Vormittags 10¼ Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Robert Gustav Mewes** zu **Posen** ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung **auf den 18. August 1863** festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Auktionskommissarius **Lipschitz** zu **Posen** bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 1. September 1863
Vormittags 11 Uhr

vor dem Kommissar im anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände **bis zum 7. September 1863 einschließlich** dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, eben dahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht **bis zum 21. September 1863 einschließlich** bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

auf den 29. September 1863
Vormittags 10 Uhr

vor dem Kommissar zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Akford verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte **Guttmann** und **von Grabowski**, Justizräthe **von Giżycki** und **Giersch** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Posen, den 19. August 1863.
Königliches Kreisgericht.
Abtheilung für Civilsachen.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Gutspächters **Johann Busse**, früher zu **Konin** wohnhaft, haben der Rittergutsbesitzer **Eduard Hildebrandt** zu **Turkowo** und der Brennereiverwalter **Ludwig Busse** zu **Sliwno** nachträglich einen Regreßanspruch von 1100 Thlr. an den Cridar zur Konkursmasse angemeldet.

Zur Prüfung dieser Forderung ist Termin

auf den 25. September c.
Vormittags 11 Uhr

vor dem Kommissarius des Konkurses, Herrn Kreisrichter **Heine**,
im **Gumpert**'schen Hause in **Grätz**
anberaumt. Diejenigen Gläubiger, welche ihre Forderungen bereits angemeldet haben, werden hiervon in Kenntniß gesetzt.

Grätz, den 29. Juli 1863.
Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Der Grasverkauf auf hiesiger Wiese — morgen- resp. flächenweise — geht mit dem 27. l. M. an und die Wiesen müssen bis zum 19. k. M. geräumt sein. Die passenste Zeit zur Besichtigung und Preiserfahrung ist alltäglich in den Stunden 10—12 Vormittags.

Dominium Pierzchno,
im August 1863.

11 Schock ¼- u. ¾zöllige trockene Stammbretter sind frei Bahnhof **Wronke** im Ganzen, auch getheilt, billig zu verkaufen bei
F. H. Hartmann in **Wronke.**

Echten Peru-Guano,

Probsteier Saat-Roggen und **Weizen, Sandomir-** und **Kujawischen Weizen, sächsischen, Pirnaer, Seeländer-** und **spanischen Doppel-Standen-Roggen, Inkarnat-Klee** und frische **Grassämereien** empfiehlt
L. Kunkel,
Gerberstraße 18.

לשנה טובה תכתב

Eine große Auswahl von **Briefbogen** und **Gratulationskarten** empfehlen billigst
Gebrüder *Plessner*. Markt 91.

Ein neues Pumpenrohr von 25′ Länge nebst allem Zubehör ist zu verkaufen im ***Hotel du Nord.***

Den anerkannt **echten**

Nordhäuser Korn,

wie auch andere **feine Liqueure** empfiehlt in alt gelagerter Waare hauptsächlich Jagdliebhabern ***H. C. Wolff,*** Wilhelmsstr. 17.

Ein geräumiges Lokal in Posen, bestehend aus 7 Piecen und Saal, gut gelegen, für große Bureaus, Schulen, Vereine, oder sonst für ein Unternehmen geeignet, das größere Räumlichkeiten bedarf, ist zu vermiethen. Auch ist die Restauration mit Kegelbahn ꝛc. von Michaeli ab zu verpachten. Näheres bei
Th. Żychliński,
Friedrichsstraße 28.

Wilhelmsplatz Nr. 12
ist die **größere halbe erste Etage** vom 1. Oktober ab zu vermiethen.

Kanonenplatz Nr. 10, 2 Treppen, ist ein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

Ein möbl. Zimmer ist Thorstr. 4 u. v. z. verm.

Ein evangel. Hauslehrer sucht so bald wie möglich eine Hauslehrerstelle. Gefällige Offerten beliebe man unter **V. X.** in der Expedition dieser Zeitung zu deponiren.

In der Breitenstraße oder deren nächsten Umgebung wird ein möblirtes Zimmer (als Absteigequartier) zu miethen gewünscht. Anmeldungen beim Herrn Dr. **Magner** am Graben im evangelischen Pfarrhofe.

Eine **Dame** wird als **Verkäuferin** gesucht von ***Z. Zadek & Co.,***
5. Neuestraße **5.**

Ein mit dem Qualifikations-Attest als Apothekerlehrling (d. d. Kr. Physikus) versehener junger Mann findet als solcher in meiner Apotheke Aufnahme.
H. A. Kujawa in **Ostrowo.**

In Putzarbeit sehr geübte Damen werden sofort engagirt bei
Geschwister Herrmann.
Auch finden Mädchen, die die Putzarbeit erlernen wollen, jetzt Aufnahme.

Ein musikal. **Cand. theol.,** gut empfohlen, sucht eine Hauslehrerstelle. Offerten unter ***T. Z. 62.*** Exped. d. Ztg. franko.

Offene Stelle.

Ein im Polizeifache bewanderter, auch der polnischen Schriftsprache mächtiger Büreaugehülfe findet vom 1. September ab gegen ein angemessenes Honorar mit freier Station Beschäftigung in **Neustadt b. P.**
Königl. Distrikts-Kommissarius
v. Bieberstein.

Mein neu eingerichtetes
Musikalien-Leihinstitut,
Halbdorfstr. 7, 1 St., b. d. Petrikirche, erlaube ich mir zu Abonnements unter vortheilhaftesten Bedingungen **mit oder ohne Prämie** bestens zu empfehlen.
Posen. ***C. Ed. Pathe.***

M. 26 VIII. A. 7. J. II.

Familien-Nachrichten.

Heut entriß uns nach achttägigen schweren Leiden der unerbittliche Todt unsern theuren Gatten und Vater, den Zolleinnehmer, Lieutenant a. D. **Frantz.** Dies Bekannten, Freunden und Verwandten statt besonderer Meldung.
Borzykowo, den 22. August 1863.
Beata Frantz geb. **Keller.**
Hedwig Frantz.

Todesanzeige.
Theilnehmenden Freunden und Bekannten die ergebene Mittheilung, daß heute unser ältester Sohn, der Apothekergehilfe **Emil Linke,** im Alter von 21 Jahren gestorben ist.
Die Beerdigung findet Donnerstag den 27. d. M. vom Trauerhause aus, Halbdorfstraße Nr. 16, statt.
Posen, den 25. August 1863.
Linke, Kr. Sekr., nebst Frau.

Sommertheater.

Dienstag: Benefiz für Frl. Ewald: **Gräfin Guste.** Posse mit Gesang in 1 Akt. — **Der Juristentag,** oder **Ein Berliner in Wien.** Posse mit Gesang in 1 Akt. — **Die weiblichen Seeleute.** Posse mit Gesang in 2 Akten.
Mittwoch, **Extravorstellung mit Konzert. Gänschen von Buchenau.** Lustspiel in 1 Akt. Agnes — Frl. Galleau. — **Monsieur Herkules.** Schwank in 1 Akt. — **Stündchen in der Schule.** Posse mit Gesang in 1 Akt. Entrée à Person 5 Sgr.

Lambert's Garten.
Heute Dienstag um 7 Uhr Konzert. (1 Sgr.) **Arbeiter.**

Lambert's Garten.
Mittwoch um 6 Uhr Konzert (2½ Sgr. ꝛc. Auf Verlangen: Sinf. triomphale von Hugo Ulrich. **Radeck.**

Thermometer- und Barometerstand, so wie Windrichtung zu Posen vom 17. bis 23. August 1863.

Tag.	Thermometerstand. tiefster	höchster	Barometerstand.	Wind.
17. Aug.	+10,0°	+17,5°	27 Z. 10,0 L.	W.
18. "	+14,0°	+17,2°	27 " 11,2 "	SW.
19. "	+ 9,5°	+16,3°	27 " 9,5 "	SW.
20. "	+ 7,0°	+16,0°	27 " 9,8 "	SW.
21. "	+ 8,8°	+16,0°	27 " 10,0 "	W.
22. "	+ 8,0°	+15,8°	27 " 10,5 "	W.
23. "	+ 9,8°	+14,2°	28 " 0,0 "	WNW.

Wasserstand der Warthe:
Posen, 24. Aug. Vrm. 8 Uhr 4 Zoll unter 0.
" 25. " " " 4 " " 0.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäftsversammlung vom 25. August 1863.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Posener 4% alte Pfandbriefe	104	—	—
" 3½ " "	—	—	—
" 4 " neue "	97½	—	—
" Rentenbriefe	97⅝	—	—
" Provinzial-Bankaktien	—	96¼	—
" 5% Prov.-Obligat.	—	—	—
" 5 " Kreis-Obligationen	102	—	—
" 5% Obra-Mel.-Oblig.	102	—	—
" 4½ " Kreis-Obligationen	98¼	—	—
" 4 " Stadt-Oblig. II. Em.	—	—	—
Preuß. 3½% Staats-Schuldsch.	—	—	—
" 4 " Staats-Anleihe	—	—	—
" 4½ " Freiw. Anleihe	—	—	—
" 4½% St.-Anl. excl. 50 u 52	—	—	—
" 5 " Staats-Anleihe	—	—	—
" 3½ " Prämien-Anleihe	—	—	—
Schlesische 3½% Pfandbriefe	—	—	—
Westpreuß. 3½ " "	—	—	—
Polnische 4 " "	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
" " Prior. Akt. Lit. E.	—	—	—
Stargard-Pos. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	92¼	—
Ausländ. Banknoten große Ap.	—	—	—

	Br.	Gd.	bez.
Neueste 5% Russ. Engl. Anleihe	—	—	—
5% Hypothekenbank-Certifikate	—	—	—

Wetter: schön.

Roggen flau, p. August 35 Br., 34½ Gd., Aug.-Sept. 35 Br., 34½ Gd., Sept.-Okt. (Herbst) 35⅛ Br., 35 Gd., Okt.-Nov. 36 Gd. u. Br., Nov.-Dez. 36¾ Br., ½ Gd., Frühjahr 1864 37½ bz. u. Br., ¼ Gd.

Spiritus (mit Faß) niedriger, gekündigt 9000 Quart, pr. Aug. 15 Gd. u. Br., Sept. 14 11/12 Br., ⅞ Gd., Okt. 14⅚ Gd. u. Br., Nov. 14 19/24 Br., ¾ Gd., Dez. 14 19/24 Br., ¾ Gd., Jan. 1864 14 19/24 Br., ¾ Gd.

Börsen-Telegramm.

Berlin, den 25. August 1863.
Roggen, Stimmung niedriger.
" loko neuer 41¼.
" August 41½.
" Herbst 41⅝.
Spiritus, Stimmung matter.
" loko 16 5/24.
" August 15 19/24.
" Herbst 15 19/24.
Rüböl, Stimmung stille.
" loko 13⅛ Br.
" August 13 1/24.
" Herbst 13.
Stimmung der Fondsbörse: Eisenbahnaktien matt.
Staatsschuldscheine 90¼.
Neue Posener 4% Pfandbriefe 97¼.
Polnische Banknoten 92½.

Produkten-Börse.

Berlin, 24. August. Wind: W. Barometer: 28². Thermometer: früh 12° +. Witterung: trübe und feucht.

Weizen loko 58 a 68 Rt. nach Qual., weißer bunt. poln. 64 Rt. ab Bahn bz., ord. do. 60½ Rt. do., gelber do. 63½ a 61¾ Rt. do.

Roggen loko eine Ladung alter 79/80pfd. 41½ Rt. bz., am Markt sofort zu entlöschen alter 80pfd. 40½ Rt. bz., schwimmend entfernt eine Ladung neuer 81/82pfd. 44 Rt. bz., Aug. 42¼ a 42 bz. u. Br., 41¾ Gd., Aug.-Sept. do., Sept.-Okt. 42¼ a 42½ a 42⅜ a 42 bz., Br. u. Gd., Okt.-Nov. 43¼ a 43½ a 42¾ bz. u. Gd., 43 Br., Nov.-Dez. 43¼ a 43⅜ a 43 bz., Frühjahr 43¼ a 43⅜ a 43 bz.

Gerste große 33 a 38 Rt. p. 1700pfd., gelb. schles. 35 Rt. ab Bahn bz., kleine ebenso.

Hafer loko 24 a 26 Rt. nach Qualität, weiß. pomm. 25¼ a 25 Rt. ab Bahn bz., 1 schwimmende Ladung preuß. 24½ Rt. bz., August 24¾ bz., Aug.-Sept. 24⅜ a 24½ bz., Sept.-Okt. 24½ bz., Okt.-Nov. 24⅜ bz., Nov.-Dez. 24½ Br., Frühjahr 24⅜ bz., Mai-Juni 24¾ bz.

Erbsen, Kochwaare 44 a 49 Rt.

Rüböl loko 13 5/24 a 13⅜ bz., Aug. 13 1/24 bz., Aug.-Sept. 13 1/12 bz. u. Br., 13 Gd., Sept.-Okt. 13 a 12 11/12 a 13 bz. u. Br., 12 23/24 Gd., Gd., Okt.-Nov. 12⅞ a 12 11/12 bz. u. Br., 12⅞ Gd., Nov.-Dez. do., Dez.-Jan. do., April-Mai do.

Spiritus loko ohne Faß 16⅝ a 16 5/12 bz., August 16 a 15⅞ bz. u. Gd., 15 11/12 Br., Aug.-Sept. do., Sept.-Okt. 15 11/12 a 16 1/24 a 15⅞ bz. u. Gd., 15 11/12 Br., Okt.-Nov. 15 11/12 a 16 a 15⅞ bz. u. Gd., 15 11/12 Br., Nov.-Dez. 15 11/12 a 15⅞ bz. u. Br., 15⅞ Gd., Dez.-Jan. 16 a 15 11/12 bz. u. Br., 15⅞ Gd., April-Mai 16½ a 16⅓ bz.

Weizenmehl 0. 4¾ a 4½, 0. u. 1. 4½ a 4¼ Rt. Roggenmehl 0. 3¾ a 3½, 0. u. 1. 3¼ a 3 Rt. p. Ctr. unversteuert. (B. u. H. Z.)

Stettin, 24. August. Witterung: regnig.

Weizen loko p. 85pfd. gelber 63—64¾ bz., 83/85pfd. gelber p. Aug. 64¼ bz., Sept.-Okt. 64, 63¾ bz. u. Br., Okt.-Nov. 64, 63¾, ½ bz. u. Br., Nov.-Dez. 63 bz., Frühj. 65¼, 65 bz.

Roggen p. 2000pfd. loko 42—43 bz., Aug.-Sept. 42 Br., Sept.-Okt. 42¾, ½ bz., ¼ Gd., Okt.-Nov. 43 bz., Frühjahr 43½, ⅜, ¼ bz. u. Gd., ½ Br.

Gerste p. 70pfd. weiße schlesische 39 bz.

Hafer 47/50pfd. p. Septbr.-Okt. 25½ bz., Frühjahr 25, 25¼ bz., ½ Br.

Rüböl loko 12⅞ Br., Sept.-Okt. 12⅞ Br., Jan.-Febr. 12⅞ bz., April-Mai 12⅞ bz.

Spiritus loko ohne Faß 16⅓, ¼ bz., mit Faß 16⅓, ¼ bz., Aug. 16⅓ Br., ¼ bz. u. Gd., Aug.-Sept. 16⅛, 1/12 bz. u. Gd., Sept.-Okt. 15 11/12 Br., Okt.-Nov. 15¾ Br., Frühjahr 16 bz. u. Br. (Ostf.-Ztg.)

Breslau, 24. August. West-Wind, regnigt, früh 10° Wärme. Barometer 27″ 9½‴.

Weißer schlesischer Weizen 70—75 Sgr., gelber schles. 65—71 Sgr., feinste Sorten über Notiz bz.

Roggen, p. 84pfd. 48—50—53 Sgr.

Gerste p. 70pfd. 39—40 Sgr.

Hafer p. 50pfd. alter 31—33 Sgr., neuer 27—28 Sgr.

Kocherbsen 52—56 Sgr., Futtererbsen 50—52 Sgr. p. 90 Pfd.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80% Tralles) 15¾ Rt. Gd.

An der Börse. Roggen p. Aug. u. Aug.-Sept. 39½ Br., Sept.-Okt. 40—39¾ bz. u. Br., Okt.-Nov. 41 bz. u. Br., Nov.-Dez. 40¾ bz. u. Gd., 41 Br., April-Mai 1864 41¾ bz.

Hafer p. Aug. 23 Gd., Sept.-Okt. 23 bz., April-Mai 1864 24 Br.

Rüböl loko 13 Br., 12⅞ Gd., p. August, Aug.-Sept., Sept.-Okt. u. Okt.-Nov. 13 Br., Sept.-Okt. etwas 13 bz., Nov.-Dez. 13 bz., April-Mai 1864 13⅛ Br.

Spiritus loko 15⅝—15 19/24 bz., mit leihw. Geb. 15 11/12 bz., p. Aug., Aug.-Sept. u. Sept.-Okt. 15½ bz., Okt.-Nov. u. Nov.-Dez. 15 7/12 bz. u. Br., April-Mai 1864 15 11/12 bz. (Bresl. Hdls.-Bl.)

Magdeburg, 24. August. Weizen 56—59 Thlr., Roggen 43—46 Thlr., Gerste 35—40 Thlr., Hafer 25—27½ Thlr.

Telegraphischer Börsenbericht.

Hamburg, 24. August. Weizen loko flau, ab Auswärts nominell, unverändert. Roggen loko 1—2 Thlr. niedriger, ab Ostsee ohne Umsatz, Königsberg Frühjahr zu 69 Thlr. angeboten, 68 Thlr. ganz einzeln geboten. Oel Oktober 27¾, Mai 27⅝, ruhig. Kaffee, Markt fest, große Umsätze sind nicht zum Abschluß gelangt. Zink ohne bekannte Umsätze.

London, 24. August. Engl. Weizen 1—2 Schill., fremder, rother 1 Schill., weißer 2 Schill., Hafer ½ Schill. billiger. Mehl etwas billiger. — Schönes Wetter.

Amsterdam, 24. August. Weizen 8 Fl. niedriger. Roggen, alter preußischer loko 6 Fl. niedriger. Raps September 70½, April 73. Rüböl Nov. 40¾, April 41¼.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 24. August 1863.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	101⅝	bz
Staats-Anl. 1859	5	106½	bz
do. 50, 52 konv.	4½	98¾	bz
do. 54, 55, 57, 59	4½	101¾	bz
do. 1856	4½	101¾	bz
do. 1853	4	98½	bz [1862]
Präm. St. Anl. 1855	3½	130¼	bz [98¾ bz]
Staats-Schuldsch.	3½	90½	bz
Kur- u Neum Schldv	3½	90½	bz
Oder-Deichb.-Obl.	4½	100½	G
Berl. Stadt-Obl.	4½	103½	G
do. do.	3½	91	bz
Berl. Börsenh. Obl.	5	104¾	G
Pfandbriefe: Kur- u. Neu-	3½	91⅛	bz
Märkische	4	101⅛	G
Ostpreußische	3½	88½	bz
do.	4	97⅛	G
Pommersche	3½	91	bz
do. neue	4	100⅞	bz
Posensche	4	103¾	G
do.	3½	97¾	bz
do. neue	4	97⅜	B
Schlesische	3½	95½	B
do. B. garant.	3½	—	—
Westpreußische	3½	87⅛	bz
do.	4	97	B
do. neue	4	96¾	bz
Rentenbriefe: Kur- u Neumärk.	4	99⅝	bz
Pommersche	4	99½	B
Posensche	4	97⅜	bz
Preußische	4	99	bz
Rhein.-Westf.	4	98¾	G
Sächsische	4	99¾	bz
Schlesische	4	100½	B

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	68¾	B
do. National-Anl.	5	73¾	bz u B
do. 250fl. Präm. Ob.	4	86¼	B
do. 100fl. Kred. Loose	—	81	B
do. 5prz. Loose (1860)	5	90⅜	bz
Italienische Anleihe	5	71¾	G
Russische: 5. Stieglitz Anl.	5	88½	B
6. do.	5	95⅛	G
Englische Anl.	5	92	G
N. Russ. Egl. Anl	3	58	B
do.	4½	—	—
do. v. J. 1862	5	90⅞	bz
Poln. Schatz-O.	4	78	B
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	91	B
do. B. 200 Fl.	—	22¾	G
Pfdbr. n. i. SR.	4	90¼	bz
Part. O. 500 Fl.	4	90½	bz
Hamb. Pr. 100 BM.	—	—	—
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	56¼	B
Neue Bad. 35fl. Loos.	—	31½	B
Dessauer Präm. Anl.	3½	105	et bz u G St.)
Lübecker Präm. Anl.	3½	51¼	Rt. B (p.

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	116	G
Berl. Handels-Ges.	4	109½	B
Braunschwg. Bank-	4	75¾	etw bz u G
Bremer do.	4	108	G
Coburger Kredit-do.	4	94½	etw bz
Danzig. Priv. Bk.	4	101½	B
Darmstädter Kred.	4	94⅛	G
do. Zettel-Bank	4	102¼	G
Dessauer Kredit-B.	4	5⅝	G
Dessauer Landesbk.	4	32⅝	bz
Disk. Komm. Anth.	4	100⅞	etw bz u G
Genfer Kreditbank	4	59¾	et-½ bz u B
Geraer Bank	4	98½	B
Gothaer Privat do.	4	93¼	B
Hannoversche do.	4	100	B
Königsb. Privatbk.	4	101½	G
Leipziger Kreditbk.	4	83½	G
Luxemburger Bank	4	104½	B
Magdeb. Privatbk.	4	92⅝	G
Meininger Kreditbk.	4	98¼	etw bz
Moldau. Land. Bk.	4	36⅝	bz
Norddeutsche do.	4	104⅝	G
Oestr. Kredit- do.	5	85½	et-⅜ bz u B
Pomm. Ritter- do.	4	96	G
Posener Prov. Bank	4	96¼	G
Preuß. Bank-Anth.	4½	127½	etw G
do. Hypoth.-Vers.	4	109½	etw bz u G
do. do. Certific.	4½	101¼	G
do. do. (Henkel)	4	104	G
Schles. Bankverein	4	102¾	B
Thüring. Bank	4	70⅝	G
Vereinsbnk. Hamb.	4	103½	G
Weimar. Bank	4	90¼	B

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	92	B
do. II. Em.	4	91¾	G
do. III. Em.	4½	100	bz
Aachen-Mastricht	4½	70¾	G
do. II. Em.	5	71½	G
Bergisch-Märkische	4½	100¾	B
do. II. Ser. (conv.)	4½	100½	bz
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	82¾	B
do. Lit. B.	3½	82½	bz
do. IV. Ser.	4½	100	bz [V. 100 B
do. Düsseld. Elberf.	4	—	—
do. II. Em.	4½	—	—
III. S. (Dm.-Soest	4	93¼	B
do. II. Ser.	4½	99⅝	bz
Berlin-Anhalt	4	99½	G
do.	4½	100¾	B
Berlin-Hamburg	4	100¼	B
do. II. Em.	4	—	—
Berl. Potsd. Mg. A.	4	97½	B
do. Litt. B.	4	97¾	G
do. Litt. C.	4	97	bz
Berlin-Stettin	4½	—	—
do. II. Em.	4	95⅜	bz
Berl.-Stet. III. Em.	4	95½	bz
do. IV. S. v. St. gar.	4½	101⅜	bz
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	100½	G
Cöln-Crefeld	4½	100	B
Cöln-Minden	4½	101½	G
do. II. Em.	5	104¼	B
do.	4	95¾	G
do. III. Em.	4	94¼	B
do.	4½	101½	G
do. IV. Em.	4	93	bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	91¾	G
do. III. Em.	4½	97½	B
Magdeb. Halberst.	4½	102¾	B
Magdeb. Wittenb.	4½	100¼	G
Mosco-Rjäsan S. g.	5	87¾	etw bz
Niederschles. Märk.	4	93	B
do. conv.	4	98	G
do. conv. III. Ser.	4	97	B
do. IV. Ser.	4½	101	G
Niederschl. Zweigb.	5	101½	B
Nordb., Fried. Wilh.	4½	—	—
Oberschles. Litt. A.	4	98	B
do. Litt. B.	3½	87⅜	B
do. Litt. C.	4	97¼	G
do. Litt. D.	4	97⅛	G
do. Litt. E.	3½	84¾	G
do. Litt. F.	4½	101	G
Oestr. Französ. St.	3	269½	B
Oestr. südl. Staatsb.	3	262	B
Pr. Wilh. I. Ser.	5	—	—
do. II. Ser.	5	—	—
do. III. Ser.	5	—	—
Rheinische Pr. Obl.	4	—	—
do. v. Staat garant.	3½	88	B
do. Prior. Obl.	4½	99⅞	bz
do. 1862	4½	99⅞	bz
do. v. Staat garant.	4½	101⅜	B
Rhein-Nahe v. St. g.	4½	100½	G
do. II. Em.	4½	100½	bz
Ruhrort-Crefeld	4½	—	—
do. II. Ser.	4	92	B
do. III. Ser.	4½	99¾	bz
Stargard-Posen	4	—	—
Starg.-Posen II Em	4½	—	—
do. III. Em.	4½	—	—
Thüringer	4	99⅜	G
do II. Ser.	4½	101¾	B
do. III. Ser.	4	99½	G
do. IV. Ser.	4½	101¾	G

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	93	G
Aachen-Mastricht	4	34	bz
Amsterd. Rotterd.	4	106¾	bz
Berg. Märk. Lt. A.	4	109	bz [Lt. B.
Berlin-Anhalt	4	153¾	bz [——
Berlin-Hamburg	4	123	B
Berl. Potsd. Magd.	4	194	bz
Berlin-Stettin	4	136½	B
Böhm. Westbahn	5	73	B
Bresl. Schw. Freib.	4	138½	B
Brieg-Neiße	4	94⅜	G
Cöln-Minden	3½	182	G
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	67¼	bz
do. Stamm-Pr.	4½	92½	G
do. do.	5	98¾	B
Ludwigshaf. Bexb.	4	143½	G
Magdeb. Halberst.	4	294	G
Magdeb. Leipzig	4	—	—
Magdeb. Wittenb.	4	67¾	G
Mainz-Ludwigsh.	4	128½	bz
Mecklenburger	4	69¼	bz
Münster-Hammer	4	98	B
Niederschles. Märk.	4	97¾	B
Niederschl. Zweigb.	4	66	G
Nordb., Frd. Wilh.	4	64⅜-½	bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	161¾-62	bz [Lt. B
Oest. Franz. Staat.	5	113¾	B [146
Oest. sdl. StB (Lom)	5	144½	G [B
Oppeln-Tarnowitz	4	66	B
Pr. Wilh. (Steel-V)	4	—	—
Rheinische	4	101½	bz
do. Stamm-Pr.	4	107½	bz
Rhein-Nahebahn	4	27¾	G
Ruhrort-Crefeld	3½	99	G
Russ. Eisenbahnen	5	111¼	bz
Stargard-Posen	3½	105½	B
Thüringer	4	128½	bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½	B
Gold-Kronen	—	—	—
Louisd'or	—	110	B
Sovereigns	—	6. 21⅝	bz
Napoleonsd'or	—	5. 10⅜	bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	Imp. 460	bz
Dollars	—	1. 11⅝	G
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 26	G
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞	G
Fremde Noten	—	99½	G
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅝	G
Oestr. Banknoten	—	89½	bz
Poln. Bankbillets	—	92½	bz
Russische do.	—	92¾	bz

Industrie-Aktien.

Dess. Kont. Gas-A.	5	140⅝	G
Berl. Eisenb. Fab.	5	104¼	bz
Hörder Hüttenv. A.	5	104	G
Minerva, Brgw. A.	5	30	bz
Neustädt. Hüttenv.	4	3 Rt.	G [fr. Zins.
Concordia	4	— —	p. Stck.

Wechsel-Kurse vom 22. August.

Amstrd. 250 fl. 10 T.	4	142¼	bz
do. 2 M.	4	141¾	bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	4	150⅞	bz
do. do. 2 M.	4	150⅜	bz
London 1 Lstr. 3 M.	3	6. 20⅞	bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3½	79⅝	bz
Wien 150 fl. 8 T.	—	89½	bz
do. do. 2 M.	5	88¾	bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	3	56. 24	bz
Frankf. 100 fl. 2 M.	2½	56. 24	bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4	99¾	bz
do. do. 2 M.	4	99¼	G
Petersb. 100 R. 3 W.	5	102¾	bz
do. do. 3 M.	4	101¼	bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	2½	109⅞	bz
Warschau 90 R. 8 T.	5	92	bz

Die heutige Börse war in lustloser Stimmung und so verlief das Geschäft in träger Haltung.

Breslau, 24. August. Bei matter Stimmung und gänzlich geschäftsloser Börse waren die Kurse der östreich. Papiere niedriger.

Schlußkurse. Diskonto-Komm.-Anth. —. Oestr. Kredit-Bankaktien 85¾ Br. Oestr. Loose 1860 90¾ Br. Schlesische Bankverein 102 Gd. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 139 Br. dito Prior. Oblig. 97⅞ Br. dito Prior. Oblig. Lit. D. 101½ Br. dito Prior. Oblig. Lit. E. 101½ Br. Köln-Mindener Prior. 93¼ Br. Neiße-Brieger 94¾ Br. Oberschles. Lit. A. u. C. 162¼ Br. dito Lit. B. 145¾ Br. dito Prior. Oblig. 97⅝ Br. dito Prior. Obligationen 101⅝ Br. dito Prior. Oblig. Lit. E. 85¼ Br. Rheinische —. Oppeln-Tarnowitzer 66¼ Br. Kosel-Oderberger 67¼ Gd. do. Prior. Oblig. —. do. Prior. Oblig. —. do. Stamm-Prior. Oblig. —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Wien, Montag 24. August, Mittags 12 Uhr 30 Min. Etwas matter.

5% Metalliques 76, 80. 4½% Metalliques 69, 00. 1854er Loose 96, 00. Bankaktien 794, 00. Nordbahn 170, 20. National-Anlehen 82, 30. Kredit-Aktien 191, 60. St. Eisenb. Aktien-Cert. 190, 50. London 112, 00. Hamburg 83, 70. Paris 44, 30. Böhmische Westbahn 162, 50. Kreditloose 135, 10. 1860r Loose 101, 20. Lombardische Eisenbahn 246, 00.

Frankfurt a. M., Montag 24. August, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Oestreich. Effekten bei etwas matterer Haltung niedrigerer gehandelt. Böhmische Westbahn 72¾.

Schlußkurse. Staats-Prämien-Anleihe 129½. Preußische Kassenscheine 104⅞. Ludwigshafen-Bexbach 144¼. Berliner Wechsel 104¾. Hamburger Wechsel 88¼. Londoner Wechsel 118¼. Pariser Wechsel 93⅝. Wiener Wechsel 104⅝. Darmstädter Bankakt 236½. Darmstädter Zettelbank 255½. Meininger Kreditaktien 98¾. Luxemburger Kreditbank 105¼. 3% Spanier 52. 1% Spanier 48. Span. Kreditb. Pereira —. Span. Kreditbank v. Rothschild 630. Kurhessische Loose 56¾. Badische Loose 55¼. 5% Metalliques 67¼. 4½% Metalliques 60⅜. 1854r Loose 83⅜. Oestr. National-Anlehen 71¾. Oestr. Franz. Staats-Eisenbahn-Aktien 202. Oestr. Bankantheile 832. Oestr. Kreditaktien 199 Oestr. Elisabethbahn 128. Rhein-Nahebahn 29¾. Hess. Ludwigsbahn 128. Neueste östr. Anl. 90½.

Hamburg, Montag 24. August, Nachmitt. 2 Uhr 30 Minuten. Die Börse war sehr geschäftslos, besonders waren Mexikaner sehr flau. Finnländische Anleihe 88 Br. Wetter ziemlich trübe.

Schlußkurse. National-Anleihe 72½. Oestr. Kreditaktien 84¾. Oestr. 1860er Loose 89⅞. 3% Spanier 48⅜. 2½% Spanier 46. Mexikaner 36¼. Vereinsbank 104¼. Norddeutsche Bank 106. Rheinische 100½. Nordbahn 64, Diskonto —.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.